

Theodor Heuss
Aufbruch im Kaiserreich

Theodor Heuss Stuttgarter Ausgabe Briefe

Herausgegeben von der
Stiftung Bundespräsident-Theodor-Heuss-Haus

Wissenschaftliche Leitung
Ernst Wolfgang Becker

Editionsbeirat
Wolfgang Hardtwig, Hans Peter Mensing,
Angelika Schaser, Andreas Wirsching

Theodor Heuss

Aufbruch im Kaiserreich

Briefe 1892–1917

Herausgegeben und bearbeitet von
Frieder Günther

K · G · Saur München

Träger des Editionsprojekts:
Stiftung Bundespräsident-Theodor-Heuss-Haus
Im Himmelsberg 16, 70192 Stuttgart
www.stiftung-heuss-haus.de

Der Band wurde gefördert von:
Robert Bosch Stiftung
LANDESSSTIFTUNG Baden-Württemberg
Würth-Gruppe
Daimler AG
Wüstenrot Stiftung
Dr. Ing. h.c. F. Porsche AG
Landesbank Baden-Württemberg
Ralf Lord Dahrendorf †

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Umschlag:
Foto: Theodor Heuss, 1906; Familienarchiv Heuss, Basel.
Brief: Theodor Heuss an Otto Hirsch, 5. 7. 1906, in: DLA, A: Heuss, 73.4779.



Gedruckt auf säurefreiem Papier
© 2009 by K. G. Saur Verlag, München
Ein Imprint der Walter de Gruyter GmbH & Co. KG
Alle Rechte vorbehalten
Jede Art der Vervielfältigung ohne Erlaubnis des Verlags ist unzulässig
Satz: Dr. Rainer Ostermann, München
Druck & Bindung: Strauss GmbH, Mörlenbach
Printed in Germany
ISBN 978-3-598-25120-7 (Gesamteition)
ISBN 978-3-598-25121-4 (Briefe)
ISBN 978-3-598-25123-8 (Briefe 1892–1917)

Inhalt

Vorwort des Editionsbeirates.	7
Theodor Heuss: Lebensstationen	11
Frieder Günther	
Einführung: Der junge Theodor Heuss im Kaiserreich. Briefe 1892–1917	15
Zur Edition	39
Verzeichnis der Briefe	45
Briefe	73
Anhang	533
Bildnachweis	535
Abkürzungen	536
Quellen und Literatur	538
Biographisches Personenregister	557
Sachregister	606

Vorwort des Editionsbeirates

Die Geschichte der Bundesrepublik Deutschland ist die einer stabilen Demokratie. An ihrem Anfang standen 1945 Theodor Heuss, Konrad Adenauer, Kurt Schumacher, Elisabeth Selbert, Helene Weber und andere Männer und Frauen, die nach den Katastrophen des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkrieges einen demokratischen Neuanfang wagten – freilich unter den engen Rahmenbedingungen, welche die Besatzungsmächte nach der Befreiung vorgaben. Ohne den Rückgriff auf demokratische Traditionen, wie sie in der deutschen Geschichte in Personen wie Heuss greifbar sind, hätte die Demokratie in Deutschland vermutlich nicht so nachhaltig Fuß fassen können.

Mit der Werkausgabe „Theodor Heuss. Stuttgarter Ausgabe“ wird eine moderne Edition vorgelegt, die wichtige Zeugnisse zur deutschen Geschichte der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts bereithält. Sie lädt dazu ein, die seit einigen Jahren anschwellende Krisenrhetorik, die Systemschwächen der Bundesrepublik diagnostiziert, mit der Bilanz einer letztendlich erfolgreichen Gründungsgeschichte zu kontrastieren.

Im Einzelnen sprechen mehrere Gründe für die Herausgabe der Werke von Theodor Heuss. Zum einen erhielt die Stiftung Bundespräsident-Theodor-Heuss-Haus vom Deutschen Bundestag den gesetzlichen Auftrag, „das Andenken an das Wirken des ersten Bundespräsidenten der Bundesrepublik Deutschland, Theodor Heuss, für Freiheit und Einheit des deutschen Volkes, für Europa, für Verständigung und Versöhnung unter den Völkern zu wahren und einen Beitrag zum Verständnis der jüngeren Geschichte sowie der Entstehung der Bundesrepublik Deutschland zu leisten“ und den Nachlass „für die Interessen der Allgemeinheit in Wissenschaft, Bildung und Politik auszuwerten.“ Dazu dient auch die „Veröffentlichung von Archivbeständen“ (Errichtungsgesetz der Stiftung Bundespräsident-Theodor-Heuss-Haus vom 27. Mai 1994).

Hinter diesem Auftrag klingt zum anderen als ein weiterer wesentlicher Beweggrund für eine Theodor-Heuss-Edition die historische und politische Bedeutung von Heuss an. Als erstes Staatsoberhaupt der Bundesrepublik Deutschland hat er das Amt des Bundespräsidenten durch sein stilsicheres, umsichtiges und souveränes, intellektuell anspruchsvolles Auftreten nachhaltig geprägt. Während der schwierigen Formationsphase der 1949 neu begründeten, noch ungesicherten Demokratie bewies er in dieser Funktion eine bemerkenswerte innen- und außenpolitische Sensibilität. Darüber hinaus steht Theodor Heuss für die liberale Tradition deutscher Demokratiegeschichte im 20. Jahrhundert, die er als Politiker, als außerordentlich produktiver Publizist, als engagierter Hochschullehrer und ehrenamtlicher Verbandsfunktionär mitgeprägt hat. Diese Erfahrungen, die Heuss während der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts gesammelt hatte, bildeten in der post-

totalitären Situation nach 1945 ein entscheidendes politisches Kapital, das der Wiedererrichtung einer demokratischen Republik auf deutschem Boden zu dauerhaftem Erfolg verholfen hat.

Ein dritter Grund für die neue Editionsreihe liegt in dem glücklichen Umstand, dass sich das vielfältige Wirken von Theodor Heuss in einer ungewöhnlich umfangreichen Überlieferung von hohem historischen und literarischen Wert niedergeschlagen und erhalten hat. Sein Nachlass, die Präsidentenakten aus seiner Amtszeit 1949–1959 sowie die vielschichtigen Parallelbestände weisen ihn als einen *Homme de Lettres* aus, der intellektuelle Reflexion und Übernahme von politischer Verantwortung in Einklang zu bringen vermochte. Seine zahlreichen Reden, Briefe und Schriften zu einer Vielzahl zeitgeschichtlicher Schlüsselthemen dokumentieren, in welchem ungewöhnlichen Ausmaß er über die politischen und kulturellen Instrumente des Bildungsbürgers verfügte.

Schließlich soll die „Stuttgarter Ausgabe“ weitere wissenschaftliche Untersuchungen zum Leben und Werk von Theodor Heuss und zum Amt des Bundespräsidenten anregen. Trotz einiger Teilstudien sind die Forschungen zu Heuss noch immer lückenhaft. Zahlreiche biographische Aspekte sind aufzuarbeiten und problemorientiert in den zeitgeschichtlichen Kontext einzubetten. Vor allem kann die Edition Impulse geben für eine längst überfällige, anspruchsvolle Biographie über Theodor Heuss, die wissenschaftlichen Standards genügt.

Die „Stuttgarter Ausgabe“ gliedert sich nach Gattungen in vier Reihen: Briefe, Reden, Gespräche, Schriften. Diese Kommunikationsformen handhabte Heuss gekonnt. In ihnen kommt die ganze Bandbreite seiner Biographie wie auch seiner zahlreichen Tätigkeiten und Funktionen zum Ausdruck: So begegnet uns nicht allein der „öffentliche“ oder „offizielle“ Heuss, sondern auch der zurückgezogen arbeitende Schriftsteller und Künstler, der Freund, Ehemann und Vater. Die Edition macht historische Prozesse und Entscheidungen über einen biographischen Einstieg zugänglich und besser verständlich. Sie wendet sich nicht nur an die Wissenschaft, sondern auch an die interessierte Öffentlichkeit. Dies vor Augen, liegt der Edition das Konzept einer leserfreundlichen, aber auch wissenschaftlichen Ansprüchen genügenden Studienausgabe zugrunde. Dass es sich dabei angesichts der Überfülle des überlieferten Materials nur um eine Auswahledition handeln kann, liegt auf der Hand.

Die „Stuttgarter Ausgabe“ beginnt mit der Reihe der Briefe, die – chronologisch angeordnet – in acht Bänden veröffentlicht werden. Die noch weitgehend unbekannte Korrespondenz von Theodor Heuss gibt einen außergewöhnlichen Einblick auch in jene Aspekte seiner Biographie, die er der öffentlichen Rede oder Publizistik nicht anvertraut hat. Vor allem die Briefe an Familienangehörige, Freunde, Bekannte und Personen der Zeitgeschichte, nicht zuletzt aber auch die Kontakte zu „kleinen Leuten“ machen den Facettenreichtum seiner Persönlichkeit und seines Wirkens deutlich. Der weitverzweigte, die Jahre 1892–1963 um-

fassende Schriftverkehr zeigt darüber hinaus, wie Heuss auch über das traditionelle liberale und demokratische Lager hinaus als Kommunikator wirkte und dazu beitrug, dass ein von antitotalitären Überzeugungen getragenes Beziehungsnetz das „Dritte Reich“ überdauern konnte. Es werden – mit Ausnahme des Briefbandes, der Eingaben aus der Bevölkerung und die Reaktionen des Bundespräsidenten darauf aufnimmt – ausschließlich Schreiben von Heuss abgedruckt, die Gegenkorrespondenz aber im Kommentar berücksichtigt.

Nachdem seit Herbst 2007 bereits drei Briefbände der „Stuttgarter Ausgabe“ aus den Jahren 1918–1949 erschienen sind, freuen wir uns, hiermit die Briefe aus dem Zeitraum von 1882 bis 1917 – einem weitgehend noch unbekannten Lebensabschnitt des späteren Bundespräsidenten – vorlegen zu können. Theodor Heuss begegnet uns zunächst als ungemein lebenslustiger, geistvoller und manchmal auch übermütiger Jugendlicher. Später beeindruckt er uns als umfassend gebildeter, humorvoller und stets verantwortungsbewusster Journalist und Familienvater, der sich kritisch und weitsichtig mit dem Wilhelminischen Reich und dem Ersten Weltkrieg, der „Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts“ (George F. Kennan), auseinandersetzte. So befürwortete Heuss entschieden die Abkehr von dem als unzeitgemäß und obrigkeitsstaatlich empfundenen Kaiserreich und die grundlegende Neugestaltung des politischen und gesellschaftlichen Lebens. Auf all diese Aspekte einer facettenreichen Epoche geht die Einführung dieses Bandes ausführlich ein.

Ohne die Unterstützung zahlreicher Archive, Bibliotheken und anderer Einrichtungen sowie vieler Privatpersonen hätte dieses Projekt nicht so umfassend und sorgfältig durchgeführt werden können. Wir danken an dieser Stelle vor allem der Schwiegertochter von Theodor Heuss, Ursula Heuss-Wolff, und dem Enkel, PD Dr. Ludwig Theodor Heuss, die der Edition das umfangreiche Familienarchiv mit der Privatkorrespondenz von Heuss großzügig und vertrauensvoll zur Verfügung stellten und das Projekt in jeder Hinsicht unterstützten. Unser Dank gilt gleichfalls der Robert Bosch Stiftung, der Landesstiftung Baden-Württemberg, der Würth-Gruppe, der Daimler AG, der Wüstenrot-Stiftung, der Dr. Ing. h.c. F. Porsche AG, der Landesbank Baden-Württemberg sowie Ralf Lord Dahrensdorf †. Sie haben den vorliegenden Band mit erheblichen Mitteln gefördert. Und schließlich danken wir dem Herausgeber des Bandes, Dr. Frieder Günther, und dem wissenschaftlichen Leiter der „Stuttgarter Ausgabe“, Dr. Ernst Wolfgang Becker, für ihren wesentlichen Beitrag zum Gelingen dieses Werkes und für die gute Zusammenarbeit.

Prof. Dr. Wolfgang Hardtwig, Dr. Hans Peter Mensing,
Prof. Dr. Angelika Schaser, Prof. Dr. Andreas Wirsching

Theodor Heuss: Lebensstationen

(unter besonderer Berücksichtigung der Jahre 1892–1917)

- 1884 31. 1. Geburt von Theodor Heuss in Brackenheim/Württemberg
- 1890 Umzug nach Heilbronn
- 1892 Eintritt in das humanistische Karlsgymnasium
- 1902 Abitur
September: Wanderung durch Thüringen und den Harz
2.–5. 10. Erste Begegnung mit Friedrich Naumann beim national-sozialen Vertretertag in Hannover
Beginn des Studiums der Neuphilologie und Nationalökonomie an der Universität München
- 1903 Bekanntschaft mit Lulu von Strauß und Torney
30. 5. Tod des Vaters Louis Heuss
30. 8. Auflösung des Nationalsozialen Vereins
Zweisemestriges Studium bis zum Sommersemester 1904 in Berlin
- 1904 Juli/August: Reise nach Leipzig, Dresden, Prag, Karlsbad, Pilsen und Nürnberg
- 1905 Abschluss des Studiums der Nationalökonomie mit einer Dissertation zum Thema „Weinbau und Weingärtnerstand in Heilbronn a. N.“ (Veröffentlichung 1906)
Redakteur der Wochenzeitschrift „Die Hilfe“ in Berlin (bis 1912),
Leitung des literarischen Teils
Erste Begegnung mit Elly Knapp
- 1906 Mai/Juni: Reise nach Paris
November/Dezember: Erfolgreicher Landtagswahlkampf für Ludwig Bauer in Urach
- 1907 Januar/Anfang Februar: Erfolgreicher Reichstagswahlkampf für Friedrich Naumann in Heilbronn
April: Verlobung mit Elly Knapp
Juli: Reise nach Belgien und Holland
Übernahme der Leitung des politischen Teils der „Hilfe“
5./6. 10. Gründung des Deutschen Werkbundes in München
- 1908 11. 4. Hochzeit mit Elly Knapp in Straßburg (Pfarrer: Albert Schweitzer)
April: Hochzeitsreise in den Odenwald
Juli/August: Urlaub mit Elly Heuss-Knapp und Georg Friedrich Knapp am Bodensee
Oktober/November: Daily Telegraph-Affäre

- 1909 April: Reise mit Elly Heuss-Knapp in die Toskana
- 1910 6. 3. Gründung der Fortschrittlichen Volkspartei
Mai: Besuch der Weltausstellung in Brüssel
5. 8. Geburt des Sohnes Ernst Ludwig
August/September: Reise nach Österreich
- 1911 Juli: Reise mit Elly Heuss-Knapp nach England
- 1912 Januar: Erfolgreicher Reichstagswahlkampf für Friedrich Naumann in Heilbronn
Chefredakteur der „Neckar-Zeitung“ in Heilbronn (bis 1917)
August/September: Reise nach Norditalien
November: Erfolgreiche Kandidatur in Backnang für den württembergischen Landtag
- 1913 Schriftleiter der Kulturzeitschrift „März“ (bis 1917)
Spätherbst: Zabern-Affäre
- 1914 Mai: Reise mit Elly Heuss-Knapp nach Rom
1. 8. Ausbruch des Ersten Weltkriegs
- 1915 Februar/März: Fahrt an die Ostfront
- 1916 Juli: Reise an den Niederrhein mit Hermann Heuss
- 1917 Julikrise: Friedensresolution im Reichstag und Rücktritt des Reichskanzlers Theobald von Bethmann Hollweg
August: Reise nach Oberschwaben mit Friedrich Mück
- 1918 Mitarbeit in der Geschäftsstelle des Deutschen Werkbundes in Berlin (hauptamtlich bis 1921)
Schriftleiter der Zeitschrift „Deutsche Politik“ (bis 1922)
Beginn der politischen Arbeit für die Deutsche Demokratische Partei (DDP)
- 1919 Erfolgreiche Kandidatur für die Verfassunggebende Nationalversammlung
Wahl zum Mitglied der Schöneberger Stadtverordnetenversammlung, seit 1920 der Schöneberger Bezirksversammlung
- 1920 Studienleiter (bis 1925) und Dozent an der Deutschen Hochschule für Politik
6. 6. Erfolgreiche Kandidatur bei den Wahlen zum 1. Reichstag
- 1922 Schriftleiter der Zeitschrift „Die Deutsche Nation“ (bis 1925)
- 1924 Wahl zum Vorstandsmitglied des Deutschen Werkbundes
4. 5. Wahl in den 2. Reichstag für die DDP
7. 12. Wahl in den 3. Reichstag für die DDP
- 1925 5. 4. Wahl zum 1. Vorsitzenden des Schutzverbandes deutscher Schriftsteller (Rücktritt 1926)
- 1928 20. 5. Erfolgreiche Kandidatur bei den Wahlen zum 4. Reichstag
- 1930 14. 9. Wahl in den 5. Reichstag für die Deutsche Staatspartei (DStP)

- 1932 Veröffentlichung von „Hitlers Weg. Eine historisch–politische Studie über den Nationalsozialismus“
31. 7. Wahl in den 6. Reichstag für die DStP
6. 11. Erfolglose Kandidatur bei den Wahlen zum 7. Reichstag
- 1933 1. 1. Herausgeber der „Hilfe“
5. 3. Wahl in den 8. Reichstag für die DStP
23. 3. Zustimmung zum „Ermächtigungsgesetz“
3. 5. Aberkennung der Dozentur an der Deutschen Hochschule für Politik
10. 5. Verbrennung zweier Bücher von Theodor Heuss
12. 7. Aberkennung des Reichstagsmandats
29. 9. Rücktritt vom Vorstand des Deutschen Werkbundes
- 1936 Rücktritt von der Herausgeberschaft der „Hilfe“
- 1937 Veröffentlichung der Biographie über Friedrich Naumann
- 1939 Veröffentlichung der Biographie über den Architekten Hans Poelzig
- 1940 Veröffentlichung der Biographie über den Zoologen Anton Dohrn
- 1942 Veröffentlichung der Biographie über den Chemiker Justus von Liebig
Beginn der Arbeit an der Biographie über den Unternehmer Robert Bosch (Veröffentlichung 1946)
- 1943 August–Oktober: Flucht aus Berlin über Heilbronn und den Boschhof (Oberbayern) nach Heidelberg
Dezember: Treffen mit Carl Goerdeler
- 1945 5. 9. Verleihung der Lizenz für die Herausgabe der „Rhein-Neckar-Zeitung“ in Heidelberg (bis Ende 1949)
24. 9. Vereidigung zum Kultusminister von Württemberg-Baden
Ende September: Umzug nach Stuttgart
- 1946 6. 1. Wahl in den Vorstand der Demokratischen Volkspartei (DVP) von Württemberg-Baden
30. 6. Wahl in die Verfassungsgebende Landesversammlung von Württemberg-Baden
29. 9. Wahl zum Vorsitzenden der DVP in der amerikanischen Zone
24. 11. Wahl in den 1. Landtag von Württemberg-Baden
- 1947 17. 3. Wahl zum Mitvorsitzenden (gemeinsam mit Wilhelm Külz) der gesamtdeutschen liberalen Demokratischen Partei Deutschlands (DPD)
- 1948 12. 1. Ernennung zum Honorarprofessor für politische Wissenschaften an der Technischen Hochschule Stuttgart
18. 1. Scheitern der DPD
1. 9. Beginn der Tätigkeit als Abgeordneter im Parlamentarischen Rat (bis 23. 5. 1949)
12. 12. Wahl zum Vorsitzenden der westzonalen FDP

- 1949 14. 8. Wahl in den ersten Deutschen Bundestag,
12. 9. Wahl zum ersten Bundespräsidenten
- 1950 Vergebliche Bemühungen um die Einführung einer neuen National-
hymne (bis 1951)
- 1951 Stiftung des Bundesverdienstkreuzes
- 1952 Verfassungsstreit über die Europäische Verteidigungsgemeinschaft
19. 7. Tod von Elly Heuss-Knapp
- 1953 Veröffentlichung der Jugenderinnerungen „Vorspiele des Lebens“
- 1954 17. 7. Wiederwahl zum Bundespräsidenten in Berlin
8.–14. 11. Erster offizieller Staatsbesuch eines ausländischen Staats-
oberhauptes in der Bundesrepublik durch den äthiopischen Kaiser Haile
Selassie I.
- 1956 14.–22. 5. Staatsbesuch in Griechenland
- 1957 5.–13. 5. Staatsbesuch in der Türkei
19.–28. 11. Staatsbesuch in Italien und im Vatikan
- 1958 28. 5.–4. 6. Staatsbesuch in Kanada
4.–23. 6. Staatsbesuch in den USA
20.–23. 10. Staatsbesuch in Großbritannien
- 1959 Auseinandersetzungen um die dritte Amtszeit und die Nachfolge des
Bundespräsidenten
12. 9. Ende der zweiten Amtszeit
- 1960 Reisen nach Frankreich, Israel und Indien
- 1963 Erscheinen der „Erinnerungen 1905–1933“
12. 12. Tod von Theodor Heuss in seinem Haus in Stuttgart

Frieder Günther

Einführung:
Der junge Theodor Heuss im Kaiserreich.
Briefe 1892–1917

Zur Überraschung des Lesers lässt der Soziologe und liberale Politiker Ralf Dahrendorf seine Autobiographie¹ im Wesentlichen an seinem 29. Geburtstag enden, obwohl dann eigentlich noch die Schilderung von mehr als 40 weiteren äußerst bewegten Jahren folgen müsste. Dahrendorf begründet dies damit, dass er mit 28 Jahren den Höhepunkt seiner Lebenskraft erreicht und folglich zum Zeitpunkt seines 29. Geburtstages die wirklich prägenden Ereignisse seines Lebens bereits erlebt habe, alles Folgende hierauf also aufbaue und in diesem Sinne „Extrapolation“ und Epilog sei. Er, Dahrendorf, trage das Alter von 28 Jahren gleichsam bis zum Lebensende mit sich herum. Bei Theodor Heuss wird man mit so einer Behauptung sicher vorsichtiger sein, da er beim Antritt des Amtes des Bundespräsidenten im Jahre 1949, wodurch er aus seinem engeren Wirkungskreis heraustrat und erst zu einer Person des öffentlichen Interesses wurde, immerhin schon 65 Jahre alt war. Dieser Karrieresprung im fortgeschrittenen Alter soll aber nicht davon abhalten, in diesem Editionsband den Blick auf den jungen Theodor Heuss, also auf die in Dahrendorfs Sinne entscheidenden Jahre von Heuss' Leben zu richten. Es geht hier folglich um die Frage, wie Heuss zu dem wurde, als welcher er in späteren Jahren weite Bekanntheit erlangte und als welcher er den Menschen im Gedächtnis geblieben ist. Wie hat sich seine Persönlichkeit entwickelt? Sind bereits in frühen Jahren Begabungen und Fähigkeiten angelegt, die womöglich erst später zur vollen Blüte kamen? Gab es in Heuss' Jugendzeit so etwas wie Schlüsselereignisse oder auch Entwicklungsbrüche? Welches waren die zentralen Weggefährten, die ihn prägten, und mit wem überhaupt stand er in Kontakt? Gab es Ereignisse oder längerfristige Entwicklungen, in deren Zusammenhang sich seine Grundhaltungen und politischen Ansichten herauskristallisierten?

Diese Fragen sind von der historischen Forschung bislang noch kaum gestellt, geschweige denn auf einer breiteren Quellengrundlage beantwortet worden² –

¹ Vgl. R. DAHRENDORF, Grenzen, insbesondere S. 8–25.

² Vgl. allein TH. HERTFELDER / CH. KETTERLE, Theodor Heuss, S. 41–75; TH. HERTFELDER, Theodor Heuss vor 1933, S. 285–291; H. HAMM-BRÜCHER / H. RUDOLPH, Theodor Heuss, S. 11–63. Im Hinblick auf Heuss' Journalistentätigkeit in jungen Jahren vgl. zudem R. BURGER, Theodor Heuss, S. 33–186.

abgesehen einmal von Heuss' eigenen Lebenserinnerungen,³ die als autobiographische Texte zwar keinen wissenschaftlichen Charakter besitzen, dafür aber ein hohes Maß an Selbstreflexion und insgesamt ein glänzendes Gedächtnis des Autors offenbaren. Die Briefe des jungen Heuss, die hier größtenteils⁴ erstmals publiziert und teilweise zum ersten Mal zugänglich gemacht werden, sollen somit einen näheren Einblick in seine Entwicklung bis zum Jahre 1917 gewähren und auf diese Weise weitere Forschungen zu seiner Person und seinem Umfeld anregen. Dieser Band umfasst die für Heuss' Sozialisation entscheidenden Jahre bis zum 34. Lebensjahr: Jugend, Schulzeit, Studium, Familiengründung und den Einstieg sowie die erste Etablierung im Berufsleben. Das Ende ist markiert durch den Umzug der Familie zurück nach Berlin, der Heuss – abgesehen von der fortgesetzten Beschäftigung als Redakteur – neue Tätigkeitsfelder eröffnete und längerfristig den lang ersehnten Einstieg in die Reichspolitik möglich machte.⁵

Die für diesen Band ausgewählten 228 Schreiben lassen die vielseitige Entwicklung des jungen Heuss besonders hervortreten und deuten zugleich jene Züge an, die für ihn in späteren Jahren als typisch und charakteristisch gelten. Da in den Briefen Berufliches mit Privatem häufig eng verknüpft ist, werden auch auf den ersten Blick persönliche und private Themen in diesem Band immer wieder zur Sprache kommen mit dem ausdrücklichen Ziel, die ganze Persönlichkeit von Heuss in ihren verschiedenen Facetten und Bezügen zum Vorschein kommen zu lassen.

Dabei ist an dieser Stelle hervorzuheben, dass es natürlich nicht darum gehen kann, durch die abgedruckten Briefe ein „authentisches“ Bild von Heuss zu zeichnen. Zum einen stellt schon das überlieferte Material eine begrenzte Auswahl dar, da von Heuss und seinen Korrespondenzpartnern viele Briefe nicht aufbewahrt wurden, die man für unwesentlich hielt oder deren Inhalt man der Nachwelt – so ist zu vermuten – ganz bewusst nicht überliefern wollte. Manches dürfte zudem einfach verloren gegangen sein. Zum anderen folgt die Darstellung, indem sie auf den brieflichen Selbstzeugnissen von Heuss beruht, zwangsläufig dem Bild, das Heuss von sich selbst entwirft.⁶ Welches konkrete Bild er hierbei von sich konstruierte und auch welcher narrativen Muster und Topoi er sich zumeist bediente, müsste durch weitere Forschungen einmal systematisch

³ Vgl. TH. HEUSS, Vorspiele; DERS., Erinnerungen.

⁴ Vgl. die beiden früher erschienenen Briefeditionen: TH. HEUSS / L. V. STRAUSS UND TORNEY, Briefwechsel (enthält den gesamten Briefwechsel zwischen Heuss und Lulu von Strauß und Torney mit wenigen unwesentlichen Kürzungen); TH. HEUSS / E. KNAPP, Heimat (enthält etwa ein Drittel der Brautbriefe zwischen Heuss und Elly Knapp). Vgl. zudem den Ausstellungsband, der zahlreiche Briefausschnitte enthält, TH. HEUSS, Mann, S. 3–110.

⁵ Vgl. hierzu TH. HEUSS, Bürger.

⁶ Vgl. hierzu die Ergebnisse der jüngeren Biographie- und Selbstzeugnisforschung, z. B. P. BOURDIEU, Illusion; L. ROSEN MAYR, Lebensalter; H. SCHEUER, Biographie; M. SZÖLLÖSI-JANZE, Biographie.

untersucht werden. In jedem Fall ist es auffällig, dass Heuss' Selbstentwurf in den Briefen der frühen Jahre auf eigentümliche Weise brüchig erscheint.

Um die Überlieferung durch Heuss durch weitere Briefzeugnisse zu vervollständigen, wurden – abgesehen von seinem politischen, literarischen und privaten Nachlass – in weiteren Archiven ausgiebige Recherchen vorgenommen. Dennoch ist die Zeit bis 1905, also bis zum Abschluss des Studiums, nur lückenhaft dokumentiert. Vor allem von den sehr zahlreichen Kinder- und Jugendbriefen an die Mutter und den Vater ist fast nichts überliefert. Heuss selbst vermutete in späteren Jahren, ein Großteil dieser Jugendkorrespondenz sei, obwohl er sie zunächst bewusst aufbewahrt habe, bei einem der zahlreichen Umzüge verloren gegangen.⁷ Aus dem Bestand der Zeit ab 1906 konnte für diesen Band dann stärker selektiert werden, wobei das Schwergewicht bei der Auswahl auf folgenden Themenbereichen lag: die Herausbildung eines Freundes- und Bekanntenkreises um Heuss, seine journalistische und politische Tätigkeit sowie die Entwicklung seiner Ansichten und Grundhaltungen zu Fragen von Kunst, Kultur und Politik allgemein. Außerdem waren solche Briefe von besonderem Interesse, die den zeithistorischen Hintergrund des Kaiserreiches hervortreten lassen.

Die große Politik wird in den Briefen allerdings nur ausnahmsweise direkt thematisiert werden; schon häufiger geht es um die zumeist erfolglosen Versuche von Heuss, in der Politik Fuß zu fassen. Die überlieferten Schreiben vor allem bis zum Jahre 1908 sind Zeugnisse des ganzen facettenreichen, zuweilen abenteuerlichen und aufregenden Lebens eines jungen Menschen mit vielfältigen Begabungen und Interessen. Es kommen darin all die Themen zur Sprache, die für das Leben und den Alltag eines Heranwachsenden in der damaligen Zeit von Bedeutung waren: Feste, Ausflüge, Kunst, die kritische Abgrenzung vom Althergebrachten, Freundschaft, Mädchengeschichten, Liebe und Leidenschaft. Die Briefe zeigen allenthalben einen Prozess der Selbstvergewisserung, um die jugendliche Unsicherheit über die eigene Existenz zu überwinden und eine zumindest partielle Antwort auf die Frage, „Wer bin ich überhaupt?“, zu finden. Es geht also immer wieder um den ernsthaften und nie abgeschlossenen Versuch des jungen Heuss, ein möglichst glaubwürdiges und kohärentes Bild von sich zu entwerfen.⁸

Kindheit, Schulzeit und Studium

Heuss' Lebensweg in jungen Jahren lässt sich am besten anhand der Orte beschreiben, an denen er tätig war. Er entstammte der bildungsbürgerlich und demokratisch-linksliberal geprägten Familie des Regierungsbaumeisters Louis Heuss im schwäbischen Brackenheim. Im Jahre 1890 zog die Familie nach Heilbronn, wo

⁷ Vgl. hierzu Heuss an Elisabeth Schmidt-Staub, 20. 4. 1954, in: BArch, N 1221, 198.

⁸ Vgl. in diesem Sinne z. B. Nr. 40, Nr. 42.

Heuss aufwuchs und die Schule besuchte. Hier war er zuletzt Schüler am Karls-gymnasium, wo er insgesamt gute Noten erhielt und auch unter den Mitschülern beliebt war. Intellektuell fühlte er sich in der Schule allerdings weitgehend unterfordert und mit seinen weiten Interessen und Anliegen zuweilen auch missverstanden.⁹ Das, was ihn wirklich innerlich beschäftigte, zog er eher aus der Lektüre von Zeitungen, Zeitschriften, Belletristik und Fachliteratur sowie aus dem kontinuierlichen Austausch mit Freunden und Bekannten. Bereits im Frühjahr 1902 hatte er sich entschieden, nicht im nahe gelegenen Tübingen, sondern in der damaligen süddeutschen Kulturmetropole München zu studieren. Auf diese Weise wollte er sich den burschenschaftlichen Verpflichtungen entziehen, die ihn in Tübingen als Sohn und Bruder von Verbindungsstudenten erwartet hätten.¹⁰ So begann er im Wintersemester 1902/03 mit einem Studium der Neuphilologie, schrieb sich dann aber bald auch in Nationalökonomie ein, um in diesem Fach dann 1905 den Abschluss zu machen und zu promovieren. Was Heuss in München zunächst erwartete, war erstmals in seinem Leben ein Gefühl der Einsamkeit und des Alleinseins,¹¹ bis er unter politisch Gleichgesinnten, die größtenteils wie er aus Schwaben stammten, Anschluss fand. In seiner freien Zeit nutzte Heuss ausgiebig das reichhaltige Kulturangebot Münchens.

In die Studienzeit fällt zudem Heuss' Einstieg in die aktive Politik. Als Schüler hatte er für kurze Zeit mit der Sozialdemokratie sympathisiert,¹² schloss sich dann aber aufgrund der Lektüre der Parteizeitungen „Die Zeit“ und „Die Hilfe“ dem Nationalsozialen Verein des linksliberalen Politikers Friedrich Naumann an,¹³ dessen Vertreterkonferenz er 1902 erstmals auf eigene Faust besuchte.¹⁴ In München gehörte er bald zu einem Kreis junger Naumann-Anhänger, die sich um Heuss' späteren Doktorvater Lujo Brentano scharten. Im Reichstagswahlkampf von 1903 meldete er sich mit einem Redebeitrag bei einer sozialdemokratischen Wahlveranstaltung erstmals öffentlich zu Wort.¹⁵ Auch dass sich Heuss entschied, 1903/04 ein Studienjahr in der für ihn als Schwaben fremden und „neuen Welt“¹⁶ Berlin zu verbringen, hatte den einfachen Grund, dass er dort engere Kontakte zu seinem Idol Naumann und dessen näherem Umfeld knüpfen konnte.

Was in den Briefen aus der Zeit bis zum Berufseinstieg 1905 allenthalben ins Auge springt, das sind vor allem Heuss' weitreichenden Interessen und seine reiche

⁹ Vgl. z. B. Nr. 6.

¹⁰ Vgl. Nr. 7.

¹¹ Vgl. Nr. 13; TH. HEUSS, Vorspiele, S. 225f.

¹² Vgl. TH. HEUSS, Vorspiele, S. 185–194.

¹³ Vgl. zum Nationalsozialen Verein allgemein TH. HEUSS, Friedrich Naumann, S. 87–126, 148–170; D. DÜDING, Verein; D. FRICKE, Verein.

¹⁴ Vgl. Nr. 12, Nr. 13.

¹⁵ Vgl. Nr. 16.

¹⁶ Nr. 18.

Begabung. Speziell in der Zeit bis zum Jahre 1908 pflegte er einen intensiven brieflichen Austausch mit seinen Freunden über Fragen der Politik, Literatur, Philosophie und Bildenden Kunst. An erster Stelle hatte der Vater dafür gesorgt, dass sich seine drei Söhne das klassische bürgerliche Bildungsgut aneigneten, und provozierte damit bei Theodor Heuss einen geradezu beunruhigenden Bildungshunger. Im jugendlichen Alter kam bei Heuss die intensive kritische Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen intellektuellen und kulturellen Strömungen seiner Zeit hinzu. Die tägliche Lektüre nahm bei Heuss solche Ausmaße an, dass der ältere Freund Eberhard Goes ihn sogar ermahnen musste, sich hierbei nicht geistig zu überarbeiten.¹⁷ Dabei spezialisierte sich Heuss nicht auf einzelne Fächer oder Themengebiete, sondern er strebte im Bereich des Kunst- und Geisteslebens eine Universalbildung im klassischen Sinne an. Auch wenn er zunächst in München im Fach Neuphilologie eingeschrieben war, besuchte er hierzu nur wenige Veranstaltungen. Was ihn viel mehr interessierte, waren „Philosophie, Litteratur, Volkswirtschaft u. andere solche brotlosen Künste“ – und das laut eigenem Bekunden mit 39 Wochenstunden im Semester!¹⁸ Angesichts solcher Bildungsbeflissenheit haben die Briefe aus dieser Zeit trotz allen Humors, aller Jugendlichkeit und Spritzigkeit zuweilen etwas Altkluges und stark Stilisiertes.

Zudem war es ein reicher Schatz an vielfältigen Begabungen und Fähigkeiten, den er vom Elternhaus mitbekommen hatte und den er weiterzuentwickeln wusste. Mit seiner Formulierungsgabe, seinem Redetalent und seiner Diskussionsfreudigkeit, mit Verbindlichkeit im persönlichen Umgang, mit Urteilssicherheit und Nachdenklichkeit sowie einem unverwüstlichen Humor erreichte er es, dass sich Menschen für ihn interessierten, sich mit ihm verbunden fühlten und den Kontakt zu ihm über lange Zeiträume hinweg aufrecht erhielten. Überhaupt über-rascht das relativ hohe Maß an Kontinuität unter den Korrespondenzpartnern. Natürlich kamen immer wieder neue hinzu, aber es entwickelte sich doch ein Stamm an Freunden und Bekannten, mit denen Heuss teilweise über Jahrzehnte hinweg in Kontakt stand, darunter beispielsweise der Pfarrer Eberhard Goes, der Industrielle Hermann Erhard sowie der Mentor Friedrich Naumann, zu dem sich über die Jahre allmählich eine Freundschaft auf gleicher Augenhöhe entwickelte.¹⁹ „Lassen Sie Ihren Freund bitte nicht fahren!“, so schrieb Heuss beunruhigt als 18-Jähriger, nachdem er von seinem Briefpartner Goes schon längere Zeit nichts mehr gehört hatte.²⁰ Überraschend auch das nahe, zuweilen intime Verhältnis des jungen Heuss zu Frauen, so zu seinen Cousinen Marie Senn und Elisabeth Gumbel sowie zu den Schriftstellerinnen Lulu von Strauß und Torney und Lu

¹⁷ Vgl. Nr. 6.

¹⁸ Nr. 13.

¹⁹ Vgl. hierzu speziell Nr. 114.

²⁰ Nr. 7.

Märten. Heuss hatte also durchaus, wie er selbst in einem Brief aus der Bundespräsidentenzeit im Ton des Understatements ausführte, „ein gewisses Talent für Freundschaft.“²¹

Hinzu kam seine musische Begabung auf zeichnerischem, schriftstellerischem und dichterischem Gebiet. So kokettierte Heuss im jugendlichen Alter immer wieder mit seiner schriftstellerischen Tätigkeit²² und suchte in den Jahren 1906/07 – allerdings erfolglos – nach einem passenden Verlag, um dort seine Gedichte zu publizieren.²³ Nach ersten schriftstellerischen Versuchen in einer Stuttgarter Schülerzeitung²⁴ veröffentlichte Heuss von seinem 19. Lebensjahr an regelmäßig Aufsätze zu unterschiedlichen politischen und kulturellen Themen in etablierten Zeitungen und Zeitschriften.²⁵ Heuss' gesamter Habitus entsprach zu dieser Zeit dem des freien und unangepassten Künstlers; in diesem Milieu verkehrte er, so kleidete er sich, so trug er sein Haar, so richtete er sein Studentenzimmer ein und so hören sich seine Briefe an.

Redakteur der „Hilfe“ und Familiengründung in Berlin

Für Heuss' Lebensweg war es von entscheidender Bedeutung, dass Friedrich Naumann ihm im Frühjahr 1905 anbot, die Leitung des künstlerisch-literarischen Teils der von ihm herausgegebenen Zeitschrift „Die Hilfe“ in Berlin zu übernehmen.²⁶ Diese Tätigkeit schien Heuss' breitem Bildungshorizont und seinen weiten Interessen genau zu entsprechen, so dass er nach kurzer Bedenkzeit auf dieses Angebot dankbar einging. Dies brachte es mit sich, seine mit Studium und Promotion in Angriff genommene wissenschaftliche Karriere aufs Erste aufgeben zu müssen und nach dem Abschluss der Doktorarbeit wieder nach Berlin zurückzukehren. Zunächst musste er nun Kontakte zu Autoren und Journalisten knüpfen, die bereit waren, Beiträge für „Die Hilfe“ zu verfassen.²⁷ Auf diese Weise kam er mit vielen wichtigen Persönlichkeiten seiner Zeit in Kontakt, die in den unterschiedlichsten Bereichen tätig waren. Unter diesen seien der Literat und spätere Literaturnobelpreisträger Hermann Hesse, der Historiker und freikonservative Politiker Hans Delbrück und der evangelische Pfarrer und damals linksliberale Politiker Gottfried Traub nur beispielhaft genannt. Aus diesen Berufskontakten ergaben sich teilweise lebenslange Freundschaften. In solche Beziehungen war Heuss bereit, ein hohes Maß an Verbindlichkeit zu investieren. So verfasste er bewusst Artikel über befreundete Künstler oder auch Rezensionen über neue

²¹ TH. HEUSS, Tagebuchbriefe, S. 107.

²² Vgl. z. B. Nr. 16, Nr. 21.

²³ Vgl. z. B. Nr. 39, Nr. 70.

²⁴ Vgl. Nr. 7.

²⁵ Vgl. R. BURGER, Theodor Heuss, S. 37–52.

²⁶ Vgl. Nr. 23.

²⁷ Vgl. z. B. Nr. 26, Nr. 35.

Werke von ihm nahe stehenden Autoren, um ihnen damit Öffentlichkeit und Publizität zu verschaffen.²⁸ Aus persönlichen Freunden, Bekannten, Studien- und Arbeitskollegen sowie Parteifreunden entwickelte sich auf diese Weise längerfristig ein soziales Netzwerk, auf das er sich immer wieder stützen konnte, vor allem als er in den 1920er Jahren seine politische Karriere endlich erfolgreich vorantrieb und als es nach der nationalsozialistischen Machtergreifung darum ging, trotz des Verlustes aller bisherigen Ämter die eigene Existenz im Land zu sichern.²⁹

Trotz seines geringen Alters und seiner fehlenden Erfahrung glückte Heuss der Einstieg in das Berufsleben auf der ganzen Linie. Er entwickelte das notwendige journalistische Fingerspitzengefühl, um bei der Auswahl eingesandter Manuskripte und beim Verfassen eigener Artikel das bildungspädagogische sowie künstlerische Profil der „Hilfe“ zu schärfen. Beispielweise griff er in enger Abstimmung mit Naumann wiederholt politische und künstlerische Themen auf, die ihm in der aktuellen Situation interessant und behandelenswert erschienen.³⁰ Schon im August 1907 stieg Heuss innerhalb der „Hilfe“-Redaktion auf und übernahm nach dem Fortgang seines Kollegen Eugen Katz zusätzlich zum literarisch-künstlerischen Teil die Leitung des politischen Teils. Dieser Karriereprung brachte auch wenig später eine deutliche Gehaltserhöhung mit sich.³¹ Zudem veröffentlichte Heuss Artikel in zahlreichen anderen Zeitungen und Zeitschriften, primär natürlich, um sich so ein wenig Geld hinzuzuverdienen. Aber es ging ihm auch darum, sich in der Journalistenzunft einen Namen zu machen und sich zugleich Themen zuzuwenden, die weniger ins kulturprotestantisch-bildungspädagogische Profil der „Hilfe“ passten.³² Hinzu kam später das Verfassen von selbständigen Publikationen sowie von Beiträgen für Sammelbände.³³

1906 unterstützte Heuss zum ersten Mal einen Kandidaten beim Wahlkampf. Ludwig Bauer sollte als einziger Angehöriger des Naumann-Kreises durch einen Sieg im Wahlkreis Urach den Einzug in die Zweite Kammer des Württembergischen Landtags schaffen und dort die nationalsoziale Sache vertreten. Heuss machte sich bei Bauers Wahlkampf vor allem dadurch verdient, dass er als unermüdlicher Diskussionsredner durch den Wahlkreis zog und große Aufmerksamkeit erregte, da er – selbst ein Unterschwabe – besonderes Geschick bewies, sich

²⁸ Vgl. z. B. gegenüber Cäsar Flaischlen Nr. 24, gegenüber Lu Märten Nr. 89, gegenüber Hermann Erhard Nr. 193.

²⁹ Vgl. zum umfangreichen Beziehungsgeflecht, das sich in der gesamten Korrespondenz von Heuss widerspiegelt, grundsätzlich E. W. BECKER, Haus, S. 215–220.

³⁰ Vgl. z. B. im Hinblick auf eine Lebensbeschreibung des Chemikers Max von Pettenkofer Nr. 86, zur gescheiterten preußischen Wahlrechtsreform Nr. 97.

³¹ Vgl. Nr. 73a, Nr. 74.

³² Vgl. z. B. 92, Nr. 105. Zusammenfassend R. BURGER, Theodor Heuss, S. 100–105.

³³ Vgl. z. B. Nr. 90, Nr. 184.

bei seinen Ansprachen in die Mentalität der heimischen Landbevölkerung hinein-zudenken: „Ich hab immer große Aufmerksamkeit und Beifall, da ich mit ‚Wärme‘ rede, und meine Gerbermeister waren sehr dafür, daß ich immer rede. Ich selber war von meinen etwas wahllosen demagogischen Talenten überrascht.“³⁴ An Bauers letztendlichem Sieg hatte Heuss einen gewichtigen Anteil, da er sich schon im Vorfeld der Landtagswahl für ein Wahlbündnis mit der Deutschen Volkspartei eingesetzt hatte,³⁵ die den Nationalsozialen daraufhin den Uracher Wahlkreis überließ.

Nach diesem Erfolg wollte Naumann bei seinem eigenen Reichstagswahlkampf einen Monat später ebenfalls nicht auf Heuss' Dienste verzichten. Seine Aufgabe war es zunächst, in seiner Heimat Heilbronn die Wahlchancen für Naumann zu eruieren und, wenn möglich, mit den anderen Parteien Wahlabsprachen zu treffen.³⁶ Auch wenn Heuss hierbei nur bedingt erfolgreich war, konnte er doch Naumann zu einer Kandidatur in seiner Heimatstadt überreden. Der anschließende Wahlkampf war für Heuss so etwas wie ein politisches Schlüsselereignis: Wie der Freundeskreis es schaffte, dem verehrten Mentor trotz einer im Grunde aussichtslosen Ausgangssituation durch geschicktes und zielstrebiges Agieren zum gänzlich unerwarteten Sieg zu verhelfen, dies schien den jugendlichen Helfern deutlich zu machen, dass man in der Politik etwas erreichen und es zu etwas bringen konnte, wenn man den entsprechenden Willen besaß und das notwendige Engagement zeigte. Heuss war in Naumanns Wahlbüro tätig, sprach auf 25 bis 30 Diskussionsveranstaltungen und brillierte dabei als Einheimischer erneut mit seinem Redetalent:

„Auch hab ich meinen großen Tag hier gehabt bei der bündlerischen Versammlung, wo ich mit großer sachlicher Schärfe Dr. Wolff, einen konservativen Rechtsanwalt, und zwei Gymnasialprofessoren abstach. Es war eine Versammlung von etwa 600 Menschen, ich hatte den stärksten Beifall und die gegnerische Presse gab mir das Zeugnis ‚sachlich und geschickt‘.“³⁷

An die befreundete Elly Knapp in Straßburg telegraphierte Heuss in überschwänglicher Stimmung nach Naumanns Sieg einfach das Wort: „Sieg“.³⁸

Fünf Jahre später ließ sich dieser Erfolg bei der Reichstagswahl in Heilbronn allerdings nicht wiederholen. Heuss hatte diesmal die gesamte technische Leitung des Wahlkampfes übernommen:

„Ich ordne Versammlungen an, dirigiere Redner, schreibe Flugblätter und polemische Artikel, organisiere den Versand von 105.000 Drucksachen, was keine Kleinigkeit ist,

³⁴ Nr. 44.

³⁵ Vgl. Nr. 34, Nr. 41.

³⁶ Vgl. Nr. 48, Nr. 49; TH. HEUSS, *Erinnerungen*, S. 54–59.

³⁷ Nr. 51.

³⁸ Vgl. TH. HEUSS, *Erinnerungen*, S. 64. Das Schreiben ließ sich nicht ermitteln.

und wenn es irgend geht, pump ich mir ein Auto und mach mich so auf den Weg, um abends in irgend einem Bauerndorf oder in einer kleinen Stadt selber eine Wahlrede zu halten.³⁹

Naumann schied jedoch schon im ersten Wahlgang aus, was für das gesamte Wahlkampfteam eine herbe Enttäuschung darstellte.

Aber auch im Hinblick auf seine eigene politische Karriere blieb Heuss in dieser Zeit nicht untätig. Das aktive und passive Wahlrecht stand Männern damals erst mit 25 Jahren zu, so dass Heuss mit einer eigenen Kandidatur bei einer Landtags- oder Reichstagswahl bis mindestens 1909 warten musste. Ursprünglich hatte Heuss somit gleich nach Naumanns Erfolg 1907 in Heilbronn ins Auge gefasst, bei der Reichstagswahl 1912 im Wahlkreis Weinsberg-Hall selbst zu kandidieren und entsprechende vorbereitende Schritte in die Wege geleitet⁴⁰ – doch dieses Vorhaben zerschlug sich. Kontinuierlich engagierte er sich aber im Berliner Wahlverein der Liberalen, welcher zur Freisinnigen Vereinigung gehörte. Als zusätzliches politisches Standbein ließ er sich von 1909 bis 1912 in den Vorstand des Schutzverbandes deutscher Schriftsteller wählen.⁴¹ Außerdem hielt er immer wieder Vorträge und Ansprachen, in denen er aktuelle politische, bildungspädagogische oder historische Themen behandelte, um sich so auf der politischen Bühne einen Namen zu machen.⁴²

Vor allem drei politische Themen beschäftigten Heuss in dieser Zeit: zum einen die Reform des preußischen Dreiklassenwahlrechts, durch das an erster Stelle die besitzlosen Bevölkerungsschichten bei Wahlen zum preußischen Abgeordnetenhaus klar benachteiligt wurden,⁴³ zum zweiten die damit eng zusammenhängende Frage, ob der von Reichskanzler Bernhard von Bülow nach den Reichstagswahlen 1907 geschmiedete Block aus Konservativen, Nationalliberalen und Linksliberalen fortbestehen sollte,⁴⁴ und zum dritten die linksliberale Einigung, die durch die Auflösung von Naumanns Nationalsozialem Verein 1903 ihren Ausgang und durch die Gründung der Fortschrittlichen Volkspartei 1910 vorerst ihren Abschluss fand.⁴⁵ Zu allen diesen Themen, die übrigens auch unter den Linksliberalen überaus umstritten waren, gab es in den Jahren 1907 bis 1910 eine überaus lebhaft politische Auseinandersetzung und Agitation, die bei Heuss zu einer entscheidenden Politisierung des eigenen Selbstverständnisses führte.⁴⁶

³⁹ Nr. 121.

⁴⁰ Vgl. Nr. 57.

⁴¹ Vgl. Nr. 98. Vgl. zum Schutzverband deutscher Schriftsteller allgemein E. FISCHER, Schutzverband.

⁴² Vgl. z. B. Nr. 129, Nr. 143, Nr. 148, Nr. 195.

⁴³ Vgl. z. B. Nr. 78, Nr. 97.

⁴⁴ Vgl. z. B. Nr. 79.

⁴⁵ Vgl. Nr. 15, Nr. 95.

⁴⁶ Vgl. hierzu TH. HEUSS, Erinnerungen, S. 70–81.

Abgesehen von der journalistischen und politischen Karriere fällt in diese Zeit als wichtigstes Ereignis Heuss' Familiengründung, die in den Briefen entsprechend ausführlich behandelt wird. Ende 1905 lernte Heuss bei einem Diskussionsabend im Hause Naumann die junge Straßburger Professorentochter Elly Knapp kennen, die als Gasthörerin ein Studiensemester in Berlin verbrachte. Noch während Ellys Aufenthalt in Berlin schlossen die beiden nähere Bekanntschaft, und nach ihrer Abreise entwickelte sich zwischen ihnen eine enge Freundschaft, wenig später eine intensive Liebesbeziehung, die vor allem durch eine regelmäßige Briefkorrespondenz gepflegt wurde.⁴⁷ Im April 1907 erfolgte die zunächst geheim gehaltene Verlobung in Berlin und ein Jahr später die Hochzeit in Straßburg. Am 5. August 1910 wurde dem jungen Paar der Sohn Ernst Ludwig geboren. Überraschend für den heutigen Leser ist das große Mitteilungsbedürfnis, die große Offenheit und Intimität zwischen den Liebenden. Bei einem Treffen in Dresden hatten sich die beiden ausdrücklich „Offenheit und Vertrauen“ versprochen,⁴⁸ und das nahmen sie ernst. In den Briefen spiegelt sich u. a. das Ringen der beiden wider, zu sprachlichen Ausdrucksformen über innerste Leidenschaften und Sehnsüchte zu gelangen und auch erotische Gedanken zur Sprache zu bringen. Da solche Passagen auch in Zukunft nur Heuss und seiner Frau gehören sollen, hat sich Frau Ursula Heuss-Wolff unter Abwägung der verschiedenen Interessenlagen dazu entschieden, entsprechende Textpassagen und auch ganze Briefe nicht in die Edition aufnehmen zu lassen. Nicht berücksichtigt werden konnten zudem solche Schreiben, die nach der Hochzeit über den zuweilen labilen Gesundheitszustand von Elly Heuss-Knapp Auskunft geben.

Der Lebenschnitt, der mit der Beziehung zu Elly Knapp einherging, ist von kaum zu überschätzender Bedeutung. Von 1906 an war es die neue Freundin, der sich Heuss in seinen Briefen an erster Stelle mitteilte, und weit weniger – wie könnte es anders sein – die alten Bekanntschaften, die damit ein Stück weit in die zweite Reihe rückten. Mit der Hochzeit geriet Heuss in die Rolle des Familienoberhauptes, der für das Familieneinkommen zu sorgen⁴⁹ und für seine Frau und später auch für seinen Sohn Verantwortung zu tragen hatte. Wie Heuss selbst erkennen musste,⁵⁰ war er von nun an endgültig in die Bahnen einer bürgerlichen Existenz geraten, über die er sich als Jugendlicher häufig lustig gemacht hatte. Auch Heuss' Briefstil verliert daraufhin ein Stück weit an Spritzigkeit, Energie und Übermut.

Überhaupt wird in den Briefen der zentrale Stellenwert deutlich, der für Heuss der eigenen Familie zukam, und dies bereits vor seiner Heirat. So kümmerte er

⁴⁷ Vgl. hierzu vor allem H. RUDOLPH, Vorwort.

⁴⁸ Nr. 37.

⁴⁹ Vgl. Nr. 73a.

⁵⁰ Vgl. z. B. Nr. 98.

sich auf geradezu rührende Weise um das Wohlergehen und die Heiratspläne seiner Cousinen⁵¹ und überlegte vor der Hochzeit mit Elly Knapp genau, welchen Stellenwert für ihn die Einführung seiner Frau in die Heuss'sche Familie besaß.⁵²

Redakteur der „Neckar-Zeitung“ und des „März“ in Heilbronn

1912 entschied sich Heuss, in seine Heimatstadt Heilbronn zurückzukehren, um dort als Chefredakteur der „Neckar-Zeitung“ zu arbeiten. Der Wechsel brachte – abgesehen vom Lohnzuwachs – eine neue berufliche Herausforderung mit sich, nun ganz selbständig zu arbeiten und zugleich mit dem Blatt mehr als bisher in Heilbronn Politik machen zu können. Ausschlaggebend war aber die Hoffnung, den neuen Posten zu nutzen, um in den nächsten Reichstag nach Berlin gewählt zu werden:

„Wenn ich ausgesprochener Weise in das Parlament kommen will, dann nicht, weil ich dessen politische Wirksamkeit überschätze; aber politische Publizistik, die nur Stimmungsmache oder Kritik ist, erscheint auf die Dauer keine völlig genügende Grundlage der Lebensarbeit. In das politische Schwimmbad bin ich aber halt nun einmal gesprungen und fühl mich darin, soweit, wohl [...].“⁵³

Dementsprechend sprühte Heuss in den ersten Wochen nach seinem Umzug förmlich vor Aktivität. Er begann sogleich, in Vereinen Posten zu übernehmen – so im „Deutschen Verein für ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege“, im Evangelisch-sozialen Kongress von Württemberg und im Vorstand des Heilbronner Goethebundes – und sich auf der Lokal- und Landesebene der Fortschrittlichen Volkspartei einen Namen zu machen.⁵⁴ Als er auf dem Parteitag eine Rede gehalten hatte, wurde ihm sogleich eine Landtagskandidatur angeboten, die er aber zunächst ablehnte.⁵⁵ Aber hierbei blieb es nicht lange. Im Oberamtsbezirk Backnang ließ sich Heuss wenig später doch als Kandidat für die Zweite Kammer des Württembergischen Landtags aufstellen. Er tourte daraufhin im Spätherbst 1912 über fünf anstrengende Wochen durchs Land und hielt Wahlkampfversammlungen ab, doch der Erfolg blieb ihm versagt. Auch im zweiten Wahlgang musste er sich dem konservativen Kandidaten geschlagen geben.⁵⁶ Wie er schrieb, sollte das „aber nichts Endgültiges“ sein.⁵⁷ Eine weitere Möglichkeit, in die Politik zu wechseln, schien sich zu ergeben, als Friedrich von Payer Ende 1917 als neuer Stellvertreter des Reichskanzlers auf sein Reichstags-

⁵¹ Vgl. z. B. Nr. 19, Nr. 38.

⁵² Vgl. Nr. 63, Nr. 74.

⁵³ Nr. 123.

⁵⁴ Vgl. Nr. 128, Nr. 130.

⁵⁵ Vgl. Nr. 129.

⁵⁶ Vgl. Nr. 136, Nr. 137, Nr. 139.

⁵⁷ Nr. 139.

mandat verzichten musste und Heuss ihm im Wahlkreis Reutlingen-Tübingen nachfolgen wollte.⁵⁸ Doch auch diese Option zerschlug sich, da ein anderer ihm vorgezogen wurde.

In seiner Heimatstadt gehörte Heuss, ob er wollte oder nicht, als Chefredakteur der größten Zeitung im Ort zum „Establishment“. Dementsprechend galt es, zunächst in der Stadt lästige Honoratiorenbesuche zu absolvieren und sich wieder in das soziale Gefüge der ländlichen Gegend hineinzufinden, was vor allem Elly Heuss-Knapp schwerfiel. Aufgrund der neu geknüpften Kontakte zur württembergischen Parteiführung bot Conrad Haußmann Heuss im Jahre 1913 an, auch den Posten des leitenden Redakteurs der von ihm und dem Schriftsteller Ludwig Thoma herausgegebenen politisch-literarischen Wochenzeitschrift „März“ zu übernehmen.⁵⁹ Heuss nahm dieses für ihn reizvolle Angebot dankbar an, ahnte jedoch nicht, dass er sich zunächst mit seinem Vorgänger zu arrangieren hatte, der sich auf unfaire Weise von ihm aus seinem Amt gedrängt fühlte.⁶⁰ Aufgrund solchen Ärgers sah er sich gezwungen, neue Mitarbeiter zu finden und dadurch vor allem das politische Profil der Zeitschrift nochmals zu schärfen.⁶¹ Die Korrespondenz mit dem Herausgeber Haußmann ist von Anfang an vor allem von einem Thema beherrscht: der akuten Finanznot des „März“, die durch den Ausbruch des Ersten Weltkriegs noch einmal verstärkt wurde und letztlich dazu führte, dass die Zeitschrift ab 1918 nicht mehr erscheinen konnte.⁶² Zudem gab es nach dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs immer wieder Konflikte mit der Stuttgarter Zensurbehörde, die den Abdruck einzelner Artikel speziell über das Kriegsgeschehen verbot und zuletzt den „März“ sogar unter eine vollständige Präventivzensur stellte.⁶³

Überhaupt stellten ab August 1914 der Erste Weltkrieg und seine politisch-gesellschaftlichen Rahmenbedingungen das alles beherrschende Thema in Heuss' Korrespondenz dar – diese Briefe können durchaus ein Stück weit als eine Dokumentation des Kriegsalltags in Heilbronn gelesen werden. Sie zeigen unter anderem die Entbehrungen, teilweise den Hunger sowie den Versuch der Menschen, sich mit den schwierigen Lebensumständen zu arrangieren und das Beste aus ihrer Situation zu machen. Es wird aber auch der übersteigerte Nationalismus und die Kriegsbegeisterung in der Heimat deutlich, in die auch Heuss zunächst ein Stück weit – wenn auch mit ausdrücklichem Vorbehalt – einstimmt: „Ich glaube an

⁵⁸ Vgl. Nr. 224.

⁵⁹ Vgl. zur redaktionellen Tätigkeit von Heuss für den „März“ R. BURGER, Theodor Heuss, S. 134–154.

⁶⁰ Vgl. Nr. 145, Nr. 147.

⁶¹ Vgl. z. B. Nr. 146, Nr. 158, Nr. 209.

⁶² Vgl. z. B. Nr. 154, Nr. 182.

⁶³ Vgl. Nr. 192. Vgl. zur Zensurpraxis während des Ersten Weltkrieges allgemein J. ALBIES, Zensur; M. JEISMANN, Propaganda; K. KOSZYK, Pressepolitik.

den Sieg der Truppen und an große Erfolge der Flotte (sofern England einmal herausgeht), aber ich kann mir gar nicht vorstellen, mit welchem politischen Bild die Welt aus dieser Katastrophe hervorgeht.“⁶⁴ Aufgrund einer Armverletzung, die er sich noch als Schüler zugezogen hatte, war Heuss für den Kriegsdienst untauglich und konnte deshalb – abgesehen von einem kurzen Besuch an der Ostfront⁶⁵ – das Kriegsgeschehen nur vom Schreibtisch zu Hause aus verfolgen. Ein großes Gewicht in der Korrespondenz bekamen nun die Feldpostbriefe an Freunde, Bekannte und Verwandte an der Front. Auf diesem Weg erhielt Heuss zusätzliche Informationen über den Kriegsverlauf, auf die er bei seiner täglichen Kriegsberichterstattung und bei der Kommentierung des Kriegsverlaufs in der „Neckar-Zeitung“ dankbar zurückgriff. Außerdem hatte er sich mit schmerzlichen Verlusten im Freundeskreis auseinanderzusetzen:

„Um so schauerlicher hat der Krieg unter meinen nächsten Freunden gehaust und *alle* getötet, die mir von der frühesten Kindheit oder aus den Studentenjahren nahestanden, näher als meine Brüder; die beiden einzigen Männer, die hier auch im täglichen Beisammensein in der Familie nahegeblieben waren, fielen schon im September [1914].“⁶⁶

Das Briefmaterial endet mit dem Plan, nach Berlin zurückzukehren, um dort die Schriftleitung der Zeitschrift „Deutsche Politik“ zu übernehmen und in die Geschäftsstelle des Deutschen Werkbundes einzutreten. Bei diesem Plan, mit dem sich Heuss seit 1916 trug, schwang ein Stück Enttäuschung mit, dass sich die Chance nicht ergeben hatte, die Heilbronner Position zum Einstieg in die Reichspolitik zu nutzen: „Die württembergische Politik, in der ich in den letzten Jahren so ein kleines Parteiführerröllchen (Mirabeau in der Lüneburger Heide!) gespielt habe, wird in den Jahren nach dem Krieg sehr wenig weltgeschichtlichen Charakter haben.“⁶⁷ Bei der Tätigkeit für den Werkbund reizte Heuss hingegen, von nun an seine kunstgeschichtlichen Kenntnisse mit der Verbandspolitik verbinden zu können.

Heuss auf Reisen

Breiten Raum nehmen in den Briefen Heuss' zahlreiche Reisen ein, bei denen er sich von seiner beruflichen Arbeit erholte und die er zugleich nutzte, um seinen Bildungshorizont zu erweitern. In ihrer Häufigkeit waren diese Reisen für die damalige Zeit, die noch fern lag vom heutigen Massentourismus, zweifellos etwas Ungewöhnliches. Seine erste Reise, die er auf eigene Faust unternahm, brachte Heuss im Sommer vor seinem Studienbeginn nach Thüringen und in den Harz,

⁶⁴ Nr. 157. Vgl. zur Stimmung während der ersten Kriegsmonate z. B. W. J. MOMMSEN, Urkatastrophe, S. 30–40.

⁶⁵ Vgl. Nr. 174, Nr. 175, Nr. 176

⁶⁶ Nr. 184.

⁶⁷ Nr. 195.

wo er auf abenteuerliche Weise Heilbronner Freundinnen in zwei Mädchenpensionaten Besuche abstattete.⁶⁸ Die späteren Reisen führten ihn unter anderem nach Paris (1906), nach Belgien und Holland (1907), in die Toskana (1909), nach Norditalien (1912) und nach Rom (1914) sowie nach Österreich (1910/12) und England (1911). Auch nach Kriegsausbruch setzte er diese Reisetätigkeit fort, 1916 am Niederrhein und 1917 in Oberschwaben.

Das Programm, das er hier entweder allein oder mit seiner Frau absolvierte, war immer das einer klassischen Bildungsreise. Wenn Elly Heuss-Knapp ihn nicht begleitete, so besaßen die Briefe an sie den Charakter von regelrechten Reisetagebüchern, in denen alle wichtigen Ereignisse und Eindrücke genau festgehalten wurden. Zumeist mit einem „Baedeker“ ausgestattet, machte er sich zu Fuß auf Entdeckungstour, um die einzelnen Städte und Gegenden in allen Einzelheiten zu erkunden. Nichts von Belang wollte er hierbei auslassen: Ausstellungen, Museen, Bauwerke, Kirchen und sonstige Sehenswürdigkeiten. Aufgrund seines kunsthistorischen Interesses verbrachte er besonders viele Stunden in Kunstmuseen. So finden sich in den Briefen immer wieder ausführliche Beschreibungen und Reflexionen zu wichtigen Gemälden, die er im Original in Augenschein nahm.⁶⁹ Zuweilen nutzte er die Gelegenheit und fertigte Zeichnungen von besonderen Sehenswürdigkeiten an, um sie so in besserer Erinnerung zu behalten. Auch interessierte sich Heuss stets für das politische System und die politische Situation der bereisten Länder. Trotz seiner begrenzten Italienisch- und Englischkenntnisse besuchte er beispielsweise in Venedig eine Parteiversammlung⁷⁰ und in London eine Sitzung des britischen Parlaments.⁷¹ Ein Zubrot verdiente er sich zumeist, indem er ausführliche Reiseberichte verfasste, die er dann an Zeitungen und Zeitschriften verkaufte.⁷²

Für Heuss' weitere Entwicklung sind diese frühen Reisen von nicht zu überschätzender Bedeutung.⁷³ Schon der junge Heuss bekam eine Vorstellung davon, auf welche Weise Europa vielfältig verflochten war, welche hohe Achtung die deutsche Geistestradiation im Ausland genoss und wie unangemessen es war, vor allem in kulturellen und kunsthistorischen Zusammenhängen einen rein nationalen Blickwinkel zu vertreten. Folglich war es auch einer seiner ersten Gedanken nach Kriegsausbruch, wie Deutschland wieder zu einer geregelten Beziehung gegenüber seinen aktuellen Kriegsgegnern zurückkehren sollte:

⁶⁸ Vgl. Nr. 11, Nr. 12, Nr. 13.

⁶⁹ Vgl. z. B. Nr. 69, Nr. 131.

⁷⁰ Vgl. Nr. 131.

⁷¹ Vgl. Nr. 115.

⁷² Vgl. z. B. Nr. 66.

⁷³ Vgl. hierzu auch TH. HEUSS, *Erinnerungen*, S. 130–164.

„Mir ist es noch nicht recht möglich geworden, mich innerlich darauf einzustellen, wie wir in kommenden Jahrzehnten mit den Feinden dieses Jahres zu dem jetzt zerrissenen kulturellen Austausch kommen, der uns Wertvolles genug gegeben hat, und ich denke nicht ohne Wehmut an die übervollen Wochen der Bereicherung in Paris, in London, mehrfach in Belgien. All dies ist jetzt erschlagen.“⁷⁴

Manche der bereisten Länder sollte Heuss in späteren Jahren ein weiteres Mal besuchen, teilweise führte ihn – so im Fall von England und Italien – sogar ein Staatsbesuch als Bundespräsident dorthin.⁷⁵ Bei diesen Gelegenheiten knüpfte Heuss in seinen Reden immer wieder ausdrücklich an seine früheren Reiseerlebnisse an und präsentierte sich so als Person, der die vielfältigen internationalen Austauschbeziehungen vor der Katastrophe des Zweiten Weltkriegs vertraut waren und die in dieser Tradition fest verwurzelt war.

Liberalität als Lebensprinzip

Heuss' Denken ist geprägt von einer tiefen Liberalität. Der Wille, frei und unabhängig von überkommenen Bindungen und Zwängen zu sein, gegen politische Bevormundungen anzukämpfen und überhaupt das Leben in die eigene Hand zu nehmen, war für ihn von seiner Jugendzeit an von zentraler Bedeutung. Insofern besitzt ein im jugendlichen Überschwang, mit einem gewissen Maß an ironisch gebrochener Selbstüberschätzung formuliertes Zitat des 18-jährigen Heuss so etwas wie einen leitmotivischen Charakter für diesen Editionsband: „Mit unendlicher Geschicklichkeit habe ich mir einen Thee gebraut, der als Resultat nach nichts schmeckt, habe mir meine meterlange Pfeife angefacht u. fühle mich als freier Mann u. Herr der Welt.“⁷⁶ Als er später mit seiner Verlobten Elly Knapp über Erziehungsfragen diskutierte, war für ihn die Zielsetzung denn auch eindeutig: „Wenn [unsere Kinder] zwölf und vierzehn Jahre alt werden, und ihre Augen zu der Welt auftun, soll das der Inhalt alles Erziehens sein: nicht sie an uns zu fesseln, sondern sie frei zu machen von uns.“⁷⁷

Bereits in diesen beiden Zitaten wird eine Aufbruchstimmung deutlich, die um die Zeit der Jahrhundertwende weitverbreitet war. Eine junge, nachwachsende Generation wollte sich nicht einfach mit den überkommenen Werten, Normen, Konventionen und Ansichten abfinden, sondern hinterfragte diese kritisch und schlug teilweise bewusst eigene, neue Wege ein. Die Jugendbewegung und die Lebensreformbewegungen waren damals Teil dieses neuen Aufbruches. Dabei war Heuss wohlgemerkt alles Revolutionäre fremd. Radikale avantgardistische oder gar subkulturelle Tendenzen fanden in seinen Briefen keinen Niederschlag.

⁷⁴ Nr. 159.

⁷⁵ Vgl. F. GÜNTHER, *Aussöhnung*; DERS., Heuss.

⁷⁶ Nr. 13.

⁷⁷ Nr. 68.

Stattdessen ging es ihm um eine lineare, organische Entwicklung, bei der man zwar alles Verstaubte, Unzeitgemäße hinter sich ließ, aber dennoch einen Bruch mit der Vergangenheit und mit der Vätergeneration bewusst vermied. In einem frühen Brief machte Elly Knapp diese Einstellung Heuss einmal zum Vorwurf und brachte damit die Sache auf den Punkt: Er kenne eben „keine Brüche, sondern nur Entwicklungen“.⁷⁸

Wenn sich Heuss auf den verschiedenen Ebenen für freiheitliche Ziele einsetzte, so war dies Teil dieses neuen Aufbruchs, der nun eingeleitet werden sollte. Dieser Aufbruch bezog sich zunächst auf die Kunst, für die sich Heuss seit der Jugendzeit besonders interessierte und die nun von Ihren traditionellen Fesseln befreit und neue Wege gehen sollte:

„Ja, was heißt ‚diese Art [zeitgenössische] Kunst‘? So allgemein kann ichs unmöglich akzeptieren. [...] Loben wir nicht zu sehr das Alte gegenüber dem Heute u. Morgen. Was Ihnen Raffiniertheit erscheint, kann gerade so als Reichtum, Überfülle, Wege Suchen einer Zeit genommen werden, in der das Tempo der Entwicklung unendlich rascher ist. Wir sind auch andere Menschen, als sie es vor 50 oder 100 Jahren waren. Lassen Sie auch unsere Zeit ein bisschen gelten.“⁷⁹

Dementsprechend setzte sich Heuss bereits als Jugendlicher mit neuen künstlerischen Tendenzen auseinander, wie sie beispielsweise in der „Münchener“ und „Berliner Secession“⁸⁰ zum Ausdruck kamen, welche sich bewusst vom etablierten akademischen Kunstbetrieb absetzten. Mit zwei Künstlern aus diesem Umfeld, Adolph Amberg und Albert Weisgerber, war Heuss zudem befreundet und diente Ihnen in jungen Jahren als Modell. Ein Schlüsselerlebnis war ein Besuch der Deutschen Kunstgewerbe-Ausstellung in Dresden 1906,⁸¹ bei der innovative Gestaltungskonzepte für Möbel, Hausgeräte und Textilien vorgestellt wurden, von deren neuem sachlichen Stil Heuss tief beeindruckt war. Von da an sah sich Heuss – ähnlich wie sein Mentor Naumann – als ein entschiedener Anhänger des daraus hervorgegangenen Kunstkonzeptes der Deutschen Werkstätten für Handwerkskunst in Dresden und des Deutschen Werkbundes, der im Oktober 1907 in München gegründet wurde.⁸²

Aber diese Freiheit sollte nicht nur für die Kunst, sondern eben auch für die anderen Bereiche des politisch-gesellschaftlichen Lebens gelten. Das Idealbild, das Heuss hierbei vorschwebte, war das einer freiheitlichen und demokratischen

⁷⁸ Elly Knapp an Heuss, 5./6. 10. 1906, in: FA Heuss, Basel; TH. HEUSS / E. KNAPP, *Heimat*, S. 85–88, hier S. 88. Vgl. zudem H. RUDOLPH, Vorwort, S. 15f; F. GÜNTHER, Heuss, S. 41–53; TH. NIPPERDEY, *Geschichte*, Bd. 1, S. 118–124; H.-P. ULLMANN, *Kaiserreich*, S. 200–202.

⁷⁹ Nr. 20.

⁸⁰ Vgl. hierzu M. MAKELA, *Secession*; P. PARET, *Secession*.

⁸¹ Vgl. Nr. 36, Anm. 4.

⁸² Vgl. Nr. 92. Vgl. zum Deutschen Werkbund vor allem J. CAMPBELL, *Werkbund*; W. HARDTWIG, *Kunst*; J. FRÖLICH, *Veredelung*.

Ordnung, in der möglichst alle Bevölkerungsteile gleiche Rechte und Chancen besaßen. Damit vertrat er im mehrheitlich obrigkeitsstaatlich geprägten wilhelminischen Kaiserreich eine Minderheitenposition, der aus Sicht des Bürgertums durchaus etwas Radikales anhaftete. So ist es auch zu erklären, dass die politischen Ideen Friedrich Naumanns eine solche Faszination auf ihn ausübten. Naumann versuchte nämlich, nach den Erfahrungen in der zweiten Phase der „Deutschen Doppelrevolution“ (Hans-Ulrich Wehler) ab 1850 neue, entschieden soziale Antworten auf die Frage nach der Freiheit zu geben, indem er zum einen für ein Bündnis zwischen den Kräften des fortschrittlichen Bürgertums und der antimarxistisch-reformorientierten Arbeiterschaft plädierte und zum anderen eine aktivere Sozialpolitik des Staates forderte.⁸³ Heuss übernahm von Naumann diesen unerschütterlichen Glauben an die positiven und integrierend wirkenden Resultate einer aktiven staatlichen Sozialpolitik, so dass er kurz nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs nach der Formierung des „Burgfriedens“ erleichtert feststellen konnte:

„Aber in dem einen bin ich froh: daß ich in meinem öffentlichen Wirken immer jenen Glauben an die Kraft des deutschen Volkstums betont habe, der jetzt so herrlich gerechtfertigt wurde, auch der Glaube an die Arbeiterschaft. Und mir scheint: nichts hat sich jetzt so mit bewährt wie die deutsche Sozialpolitik: das Menschenmaterial ist trotz der Industrialisierung so tüchtig geblieben, daß wir übervolle Regimenter erhielten.“⁸⁴

Als eine Auseinandersetzung um den freiheitlichen Charakter des Kaiserreichs kam nicht zuletzt der Zabern-Affäre im Spätherbst 1913 eine zentrale Bedeutung zu. Nach willkürlichen Maßnahmen des preußischen Militärs gegenüber der Bevölkerung von Zabern im Elsass entwickelte sie sich zu einem prinzipiellen Konflikt zwischen dem Anspruch des Militärs auf unbeschränkte Kommandogewalt und dem Anspruch der Bevölkerung auf Achtung seiner gesetzlich festgeschriebenen Rechte. Entsprechend seiner demokratisch-linksliberalen Prägung hatte Heuss sogleich gegen die Willkür des Militärs und für die zivilen Rechte der elsässischen Bevölkerung Stellung bezogen⁸⁵ und zudem im „März“ einen überaus scharfen Artikel von Ulrich Rauscher abgedruckt, gegen den der preußische Kriegsminister Erich von Falkenhayn dann gerichtlich vorging.⁸⁶ Heuss sah einer Anklage, die sich gegen Rauscher und ihn als verantwortlichen Redakteur wandte, jedoch gelassen entgegen und wollte auch bei seiner Vernehmung nichts

⁸³ Vgl. TH. HEUSS, Friedrich Naumann, S. 170–198; T. JÄHNICHEN, Kultur- und Wirtschaftspolitik; P. THEINER, Liberalismus.

⁸⁴ Nr. 159. Vgl. zudem Nr. 39.

⁸⁵ Vgl. z. B. THEODOR HEUSS: Der advocatus diaboli, in: März 8, Bd. 1, 10. 1. 1914, S. 42–45; DERS.: Der Zaberner Schlüssel, in: ebd., 17. 1. 1914, S. 99–101.

⁸⁶ Vgl. ULRICH RAUSCHER: Aus der andern Welt, in: März 7, Bd. 4, 13. 12. 1913, S. 866–868; Nr. 151.

zurücknehmen. In dieser Sache kam Heuss der Erste Weltkrieg zu Hilfe, da von Falkenhayn zugunsten des „Burgfriedens“ seine Anklage zurückzog.⁸⁷

Aber Heuss' Engagement gegen gesellschaftliche Diskriminierungen ging über das Politische im engeren Sinne weit hinaus und bezog sich auch auf andere gesellschaftliche Bereiche, die nicht so sehr im Mittelpunkt der tagespolitischen Debatten standen, wie etwa auf die Religion. So wandte sich Heuss zum einen gegen die seiner Meinung nach ungerechtfertigte Diskriminierung des Ordens der Jesuiten im Reich,⁸⁸ er empörte sich zum Zweiten über die Amtsenthebung des evangelischen Pfarrers Gottfried Traub, die aus seiner Sicht freiheitlichen Prinzipien von Grund auf widersprach,⁸⁹ und er engagierte sich zum Dritten für die Einführung der konfessionslosen Schule bzw. der Simultanschule, in der – abgesehen vom Religionsunterricht – evangelische und katholische Kinder gemeinsam unterrichtet werden sollten – eine Forderung, auf die er später im Parlamentarischen Rat zurückkommen sollte:⁹⁰

„Simultanschule ist kein Prinzip, aber eine Zweckmäßigkeitsform. Es ist einfach ein Unsinn u. Unfug (wie ichs im Wahlkampf traf): nebeneinander eine evangel[ische] Klasse mit 120 und eine katholische mit 18. So ziemlich alles, was den Kindern beigebracht wird, ist durchaus weltlich. Warum diese heillose Spaltung, die die Kinder sich entfremdet (das ist keine Phrase, denn ich weiß, es gab eine Zeit, wo ich als Kind selber jeden Katholiken als etwas Merkwürdiges, Gefährliches, Verlorenes ansah) u. so unpädagogische Geschichten wie 120-Kinderklassen befördert, lange Schulwege vorschreibt u. s. f.“⁹¹

Außerdem setzte sich Heuss für die aus seiner Sicht besonders benachteiligten Teile der Bevölkerung ein. Dies waren zum einen die Frauen und zum anderen die Juden. So besuchte er in seiner Studienzeit wiederholt Tagungen der bürgerlichen Frauenbewegung und ließ hierzu Artikel verfassen.⁹² Auch schrieb er mit scharfen Worten gegen den diskriminierenden Charakter der „Judenzahlung“ während des Ersten Weltkriegs an, die vom preußischen Kriegsministerium durchgeführt wurde, um die Zahl der bisher zum Krieg eingezogenen Juden zu ermitteln:

„Mir schien es nötig, daß wenigstens *ein* Journalist soviel ‚Zivilcourage‘ u. praktisches Christentum aufbringen mußte, einmal einer volkstümlichen Ungerechtigkeit u. Gedankenlosigkeit schroff entgegenzutreten. Der Artikel ist nicht um der Juden will[en] geschrieben, sondern um meinetwillen; wenn ich aber abzähle, wie viel jüdische Fami-

⁸⁷ Vgl. TH. HEUSS, *Erinnerungen*, S. 195f; H.-U. WEHLER, *Fall*.

⁸⁸ Vgl. Nr. 212.

⁸⁹ Vgl. Nr. 117, Nr. 134, Nr. 135.

⁹⁰ Vgl. TH. HERTFELDER / CH. KETTERLE, *Theodor Heuss*, S. 145; TH. HEUSS, *Erzieher*, S. 432–435, 448, 479–481.

⁹¹ Nr. 47.

⁹² Vgl. z. B. Nr. 19, Nr. 73.

lien hier in Trauer sind u. einige davon den einzigen Sohn verloren haben, dann finde ich das Stammtischgerede unerträglich.“⁹³

Heuss' Liberalität verband sich indes mit zwei weiteren Grundeinstellungen, die beide mit dem liberalen Denken eng verknüpft sind. Dies waren zum einen sein unerschütterlicher Optimismus und zum anderen sein betonter Pragmatismus. Beide Einstellungen entsprachen seinem ganzen Wesen. Es handelte sich um Grundprinzipien, nach denen er sein Leben gestaltete und ausrichtete, sie waren damit Teil seines Habitus. Wenn sie also auch in seinem politischen Denken zu finden sind – etwa wenn er später als Bundespräsident die Entwicklungsmöglichkeiten der jungen Bundesrepublik überaus optimistisch einschätzte⁹⁴ –, so erfolgte diese Übertragung in einem zweiten Schritt, sie war vor dem Hintergrund seiner Persönlichkeitsentwicklung sekundär. Beispielsweise schrieb er schon als Siebzehnjähriger an einen Freund im Hinblick auf ein von ihm selbst verfasstes Gedicht:

„Ich glaube, daß jeder halbwegs tiefere Mensch (zu denen ich mich zu zählen er-kühne) seine ‚Stunde des Schmerzes‘ hat, seine Stunde, da sich ihm der lachend blaue Himmel mit einer grauen Wolke überzieht, wo ein Schatten über seiner Seele liegt und lastet. Es ist nicht Weltschmerz, es ist eher eine Art von augenblicklicher stiller Resignation, aber durchaus kein Weltschmerz, Pessimismus, denn Pessimismus ist mir, so sehr ich ihn im Prinzip verstehe und ehre, ein Greuel.“⁹⁵

Sein tief verwurzelter Pragmatismus, von dem beispielsweise auch die Erziehung seines Sohnes geprägt war, kommt in seiner politischen Spielart anschaulich in einem erheblich späteren Brief an die Freundin Lulu von Strauß und Torney zum Ausdruck:

„Wenn ich Sie vor mir hätte, würde ich Ihnen eine Protestvorlesung halten; erstens daß ich kein Parteibonze und kein Parteigläubiger bin und zweitens daß ich mir keine Scheuklappen angezogen habe. Dazu fehlt mir das Dogmatische. Ich bin nie auf die Idee gekommen, die kleine Partei, zu der ich gehöre, sei im Alleinbesitz der politischen Weisheit, ich habe ihr gegenüber einen umfänglichen Vorrat von Kritik und weiß natürlich, daß auch die Konservativen oder das Zentrum oder die Sozialdemokraten anständige und kluge Männer haben. Es gibt in der Politik keine absoluten Wahrheiten, sondern fast nur Relationen.“⁹⁶

Trotz aller Liberalität, und dies ist an dieser Stelle abschließend zu betonen, findet sich in Heuss' Denken allerdings auch ein für die damalige Zeit ganz charakteristischer Zug an Nationalismus,⁹⁷ selbst wenn Heuss radikalen alldeutsch-völki-

⁹³ Nr. 207.

⁹⁴ Vgl. hierzu F. GÜNTHER, Heuss, S. 43.

⁹⁵ Nr. 5.

⁹⁶ Nr. 88.

⁹⁷ Vgl. zum Nationalismus als historischem Phänomen H.-U. WEHLER, Nationalismus; D. LANG-
EWIESCHE, Nation m. w. N.

schen Ideen fern stand. Sein Denken war primär auf den deutschen Nationalstaat bezogen. Dessen Ansehen galt es zu stärken und seine Stellung im internationalen Machtgefüge zu festigen, und im Konfliktfall konnten ihm auch einmal das Prinzip der Freiheit und die Rechte des Einzelnen untergeordnet werden. Deutlich wird dies beim Ausbruch des Ersten Weltkriegs, als Heuss in die allgemeine vorschnelle Siegeszuversicht einstimmte,⁹⁸ sich zugleich aber von der überheblichen Kriegstreiberei seiner Zeitgenossen distanzierte.⁹⁹ Deutschland befand sich aus seiner Sicht in einer Verteidigungslage und hatte folglich das gute Recht, durch teilweise völkerrechtswidrige Maßnahmen sich gegen seine aggressiven Gegner zur Wehr zu setzen. An der grundsätzlichen Legitimität des Krieges ließ er nie einen Zweifel, selbst wenn er beispielsweise davor warnte, dass die Untertanenmentalität im Krieg überhand nehme,¹⁰⁰ oder auch den in der Schweiz lebenden Schriftsteller Hermann Hesse in Schutz nahm, der in einem Artikel Hoffnung auf einen baldigen Frieden sowie auf eine Rückkehr zur Humanität geäußert hatte und nun als „vaterlandsloser Gesell“ denunziert wurde.¹⁰¹ Auch die zahlreichen schmerzlichen Opfer unter seinen Freunden waren letztlich zu rechtfertigen, da sie im Schützengraben für das Vaterland und damit für eine gerechte Sache gestorben waren.¹⁰²

Doch hierbei blieb es nicht. Als im Jahre 1915 eine intensive Debatte über die Kriegsziele der Mittelmächte geführt wurde, plädierte Heuss ausdrücklich für „eine sehr starke Grenzänderung gegen Osten“, um so das Deutsche Reich auf Dauer sicherer zu machen, auch erwog er ethnisch motivierte Umsiedlungspläne.¹⁰³ In jedem Fall plädierte Heuss für eine erhebliche Erweiterung des politischen, militärischen und ökonomischen Einflussbereichs der Mittelmächte in Richtung Südosteuropa, so wie dies der machtpolitisch-imperialistischen Einstellung der Nationalsozialen entsprach und wie es auch Friedrich Naumann in seinem von Heuss überschwänglich begrüßten Buch „Mitteleuropa“ von 1915 erneut forderte.¹⁰⁴

In einem anderen Punkt grenzte sich Heuss hingegen deutlich von Naumann ab. Dieser hatte sich im Reichstag maßgeblich für das Zustandekommen einer Friedensresolution eingesetzt und in der abschließenden Abstimmung am 19. 7. 1917 zusammen mit dem Zentrum, den Linksliberalen und der SPD für ihre

⁹⁸ Vgl. z. B. Nr. 157, Nr. 160.

⁹⁹ Vgl. z. B. Nr. 173.

¹⁰⁰ Vgl. Nr. 165.

¹⁰¹ Vgl. Nr. 190, Nr. 191.

¹⁰² Vgl. z. B. THEODOR HEUSS: Hans Otto Schaller (Gefallen vor Ypern am 3. April 1917), in: Von schwäbischer Scholle. Kalender für Schwäbische Literatur und Kunst, Jg. 1918, Heilbronn 1917, S. 29f.

¹⁰³ Nr. 181.

¹⁰⁴ F. NAUMANN, *Mitteleuropa*. Vgl. zudem Nr. 188. Vgl. zum Mitteleuropa-Konzept und zu den Kriegszielen allgemein H.-H. BRAND, *Von Bruck zu Naumann*; J. FRÖLICH, *Mitteleuropa*; W. J. MOMMSEN, *Kriegsziele*.

Verabschiedung gestimmt. Heuss hielt sich mit seiner Kritik daraufhin nicht zurück. Die Resolution widerspreche der deutschen Staatsraison, da sie durch die vorbehaltlose Bekundung einer Friedensbereitschaft zuviel an deutschen Verhandlungspositionen verschenke und damit die Chancen auf einen Friedensschluss letztlich mindere. Insgesamt sei die Resolution zudem geprägt von einer naiven Verkennung der wahren aggressiven Kriegsziele der Kriegsgegner.¹⁰⁵ Dabei verkannte Heuss allerdings, dass es den Initiatoren an erster Stelle um einen symbolischen Akt gegenüber dem Ausland gegangen war, der diesem – im Gegensatz zu den völlig übersteigerten Forderungen konservativer und rechtsradikaler Kreise – grundsätzlich die Friedensbereitschaft der Mehrheit der im Reichstag vertretenen Parteien vor Augen führen sollte.¹⁰⁶

Eine Abwägung zwischen dem Grundsatz der Liberalität einerseits und dem unbedingten Willen andererseits, die nationalen Interessen des gesamten Gemeinwesens zu wahren, war also speziell in Kriegszeiten nicht immer leicht zu treffen, und sie war auch – wie beispielsweise die Meinungsverschiedenheit zwischen Heuss und Conrad Haußmann über den Umfang und die Zulässigkeit staatlicher Zensurmaßnahmen deutlich machte¹⁰⁷ – unter Akteuren des linksliberalen politischen Spektrums alles andere als unumstritten. In jedem Fall sollte an dieser Stelle deutlich geworden sein, dass auch die von Heuss vertretene eher moderate Variante des Nationalismus nicht in der Lage war, dem Verhängnis des Ersten Weltkriegs, der sich zur „Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts“ (George F. Kennan) entwickelte, etwas Wirksames entgegenzusetzen.

Eine Biographie im Kaiserreich

Die Zeit des späten Kaiserreiches, die sogenannte Wilhelminische Epoche, war eine Periode rasanter Veränderungen und tief greifender Wandlungsprozesse. Es war die Zeit der Hochindustrialisierung und des Hochimperialismus, Städte erlangten eine Infrastruktur, die ihrer heutigen vergleichbar ist, der politische Massenmarkt etablierte sich, traditionelle Werte, Normen und Verhaltensmuster wurden auf geradezu beunruhigende Weise in Frage gestellt, und in der Kunst nahm die Moderne ihren Ausgang.¹⁰⁸ In den Briefen von Heuss ist dieser zeithistorische Hintergrund stets präsent, wenn er auch selten direkt zur Sprache kommt. Dabei war diese Zeit des Umbruchs auch eine Zeit des Übergangs und der Zeitenwende, gleichsam eine Zeit zwischen den Zeiten, in der einerseits die alte vor-

¹⁰⁵ Nr. 217.

¹⁰⁶ Vgl. zur Friedensresolution allgemein W. J. MOMMSEN, *Urkatastrophe*, S. 77; TH. HEUSS, Friedrich Naumann, S. 386–388.

¹⁰⁷ Angedeutet in Nr. 183.

¹⁰⁸ Vgl. statt vieler TH. NIPPERDEY, *Geschichte*, Bd. 1; H.-P. ULLMANN, *Kaiserreich*, insbesondere S. 95–137; V. BERGHAHN, *Kaiserreich*, S. 41–279.

industrielle Welt endgültig verabschiedet wurde – deshalb war die Diskussion, ob Deutschland ein Agrar- oder ein Industriestaat sein sollte, wie Heuss richtig erkannte,¹⁰⁹ ein typisches Scheingefecht, da die Würfel schon längst gefallen waren. Aber andererseits blieb die Sehnsucht nach der alten, vergangenen Welt doch allenthalben präsent, wie beispielsweise der Glaube des Bürgertums an die Überlegenheit der klassischen humanistischen Bildung mit ihrem traditionellen Bildungskanon oder auch der fatale Fortbestand des Obrigkeitsstaates deutlich machten. Dabei verkörperte Heuss diesen Übergang auf anschauliche Weise, indem er einerseits, wie gesagt, zweifellos auf Seiten des Neuen stand, aber andererseits zugleich den Bruch mit dem Vergangenen nicht vollziehen wollte. Nach seiner Wahl zum Bundespräsidenten sollte dieses Charakteristikum seiner Person noch einmal herausragende Bedeutung gewinnen, da er in seinem neuen Amt als Verkörperung eines Brückschlags in die Vergangenheit eine besonders integrative Wirkung entfaltete.¹¹⁰

Die Frage, inwieweit Heuss' Biographie für die Zeit des Kaiserreichs somit typische Elemente besitzt, die sich auf ähnliche Weise auch bei anderen Angehörigen seiner Generation finden, kann hier nicht abschließend beantwortet werden, sondern soll künftigen Forschungen vorbehalten bleiben. Sicher gesagt werden kann hingegen, dass im Freundeskreis von Heuss und speziell im Kontext des Naumann-Kreises ganz ähnliche Biographien zu finden sind. Die jüngeren Naumann-Anhänger entstammten einem ähnlichen bildungsbürgerlich-kulturprotestantischen Milieu wie Heuss, ein Schlüsselereignis war jeweils die Begegnung mit Naumann und die Zeit der Zusammenarbeit mit ihm, die den Einzelnen dazu bewog, künftig in Politik oder Gesellschaft Verantwortung zu übernehmen – auch wenn sich dieses Engagement in ganz unterschiedliche Richtungen weiterentwickeln konnte. Dies erklärt es teilweise auch, dass Bekannte von Heuss aus der Jugendzeit häufig mit diesem bis ins Alter in Verbindung standen. Man besaß einen vergleichbaren Erfahrungshintergrund, an den sich später immer wieder anknüpfen ließ. Dies alles harret einer genaueren Untersuchung, wobei sowohl primär biographische, aber auch sozialgeschichtlich-quantifizierende¹¹¹ und ideengeschichtliche Ansätze vielversprechende Ergebnisse zutage fördern dürften.

Damit endet diese Einleitung mit einem Plädoyer für eine umfassende Historisierung der Person von Heuss. An die Stelle des Versuchs, ihn auf einseitige Weise für die Gegenwart zu vereinnahmen oder allzu zeitgebundene Lehren aus seiner Biographie zu ziehen, sollte das ernsthafte Bemühen treten, die verschie-

¹⁰⁹ Vgl. Nr. 72. Vgl. zur Debatte allgemein H.-U. WEHLER, Gesellschaftsgeschichte, Bd. 3, S. 618–620 m. w. N.

¹¹⁰ Vgl. hierzu F. GÜNTHER, Heuss, S. 41.

¹¹¹ Vgl. vor allem hierzu U. KREY, Religion.

denen Abschnitte seines Lebens vor dem Hintergrund seiner Zeit zu verstehen und zu interpretieren. Dazu will diese Edition genauso wie die vorangegangenen und folgenden Bände der „Stuttgarter Ausgabe“ beitragen.

Dank

Die Planung und Durchführung eines so anspruchsvollen und umfangreichen Projekts wie das der Edition „Theodor Heuss. Stuttgarter Ausgabe“ ruht auf vielen Schultern. Für die fortwährende Unterstützung und wohlwollende Begleitung danke ich dem Kuratorium der Stiftung Bundespräsident-Theodor-Heuss-Haus, bis 2006 unter dem Vorsitz von Prof. Dr. Ralf Lord Dahrendorf, seit 2007 von Dr. Wolfgang Gerhardt MdB, außerdem dem Vorstand unter dem Vorsitz von Bürgermeisterin Gabriele Müller-Trimbush sowie dem wissenschaftlichen Beirat, bis 2006 unter dem Vorsitz von Prof. Dr. Dieter Langewiesche, seit 2007 von Prof. Dr. Andreas Wirsching. Der Geschäftsführer der Stiftung, Dr. Thomas Hertfelder, hat regen Anteil an dem Projekt genommen und bei zahlreichen Fragen und Problemen sachkundig zur Seite gestanden.

Mein besonderer Dank gilt dem wissenschaftlichen Leiter des Editionsprojektes, Dr. Ernst Wolfgang Becker, der sich für das Gesamtprojekt in herausragender Weise engagierte und zudem meine Arbeit stets mit Rat und Tat unterstützte, sowie dem Editionsbeirat, dem Prof. Dr. Wolfgang Hardtwig, Dr. Hans Peter Mensing, Prof. Dr. Angelika Schaser und Prof. Dr. Andreas Wirsching angehören. Dieses Gremium hat auf zahlreichen Sitzungen mit der Editionsleitung, der Geschäftsführung und den Bearbeitern das Editionsprojekt kritisch und konstruktiv begleitet und einen wichtigen Beitrag bei der Formulierung von Editionsrichtlinien geleistet. Zudem haben einzelne Editionsbeiräte besondere Verantwortung für die Begutachtung einzelner Bände der Briefreihe übernommen. Für den vorliegenden Band danke ich besonders Prof. Dr. Angelika Schaser für den kritischen und äußerst hilfreichen Austausch über inhaltliche Fragen und die Briefauswahl. Auch der fruchtbare und kollegiale Dialog mit den Bearbeitern der anderen Bände kam dem Projekt wesentlich zugute.

Dr. Ernst Wolfgang Becker, Dr. Michael Dorrman und Dr. Elke Seefried, die Bearbeiter der zuvor erschienenen Briefbände, sowie Prof. Dr. Jürgen C. Heß haben das Manuskript gelesen und kritisch kommentiert. Ihnen allen danke ich für ihre wertvollen Hinweise und Anregungen. Außerdem bedanke ich mich bei Bernd Hans Göhrig, der eine aufwendige Reise in die USA auf sich nahm, um mit mir die Abschriften der Heuss-Briefe zu überprüfen, bei Hans Gebhardt, der dabei half, Stenogramme zu transkribieren, und bei Florian Burkhardt, der mich beim Erstellen des Personenregisters unterstützte.

Dieses Editionsprojekt hätte nicht auf diese Weise durchgeführt werden können, wenn nicht zahlreiche öffentliche Archive, Bibliotheken und andere Einrichtungen sowie Privatpersonen dabei geholfen hätten. An erster Stelle danke ich Ursula

Heuss-Wolff, die durch ihr Interesse, ihr Vertrauen und ihre Hilfsbereitschaft diesen Band überhaupt erst ermöglicht hat. Sie unterstützte mich bei Recherchen im Familienarchiv Heuss, stellte mir bislang unzugängliche Teile der Privatkorrespondenz zur Verfügung und half bei der Überprüfung von Abschriften sowie bei schwierigen Fragen der Kommentierung. Sie und PD Dr. Ludwig Theodor Heuss gaben freundlicherweise die Zustimmung, das Briefmaterial in der hier vorliegenden Form zu veröffentlichen. Darüber hinaus gilt mein Dank den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der besuchten und angefragten Institutionen und Archive, besonders aber folgenden Einrichtungen und Privatpersonen, von denen Briefe abgedruckt wurden: Archiv der sozialen Demokratie der Friedrich-Ebert-Stiftung (Bonn), Bayerische Staatsbibliothek (München), Bundesarchiv (Koblenz/Berlin), Deutsches Kunstarchiv des Germanischen Nationalmuseums (Nürnberg), Deutsches Literaturarchiv (Marbach a. N.), Diözesanarchiv Rottenburg, Goethe- und Schillerarchiv der Klassik Stiftung Weimar, Heinrich-Heine-Institut im Rheinischen Literaturarchiv (Düsseldorf), Landesarchiv Baden-Württemberg/Badisches Generallandesarchiv (Karlsruhe), Landesarchiv Baden-Württemberg/Hauptstaatsarchiv (Stuttgart), Landesarchiv Berlin, Landesarchiv Speyer, Landeskirchliches Archiv Stuttgart, Monacensia des Literaturarchivs und der Bibliothek München, Privataarchiv Elsbeth Haule (Heilbronn), Privataarchiv Hanna Frielinghaus-Heuss (Albstadt), Privataarchiv Peter Lipp (Heilbronn), Schweizerisches Literaturarchiv (Bern), Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz (Berlin), Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, Stadtarchiv Heilbronn, hier namentlich Walter Hirschmann, Stadtarchiv Stuttgart, Stadt- und Hospitalarchiv Schwäbisch Gmünd, Theodor-Heuss-Gymnasium Heilbronn, Universitätsbibliothek Marburg, Württembergische Landesbibliothek (Stuttgart). Außerdem danke ich der Perkins Library der Duke University (Durham, North Carolina) und der Württembergischen Landesbibliothek (Stuttgart), die aufgrund ihrer exzellenten Arbeitsbedingungen die Recherchen für diesen Band wesentlich erleichterten. Die Privatpersonen Ulrike Barth, Philipp Becker von der Burschenschaft Germania, Peter Goes, Wedig von dem Knesebeck, Dr. Peter Lingens, Klaus Lux, Marianne Sihler und Töns Wellensiek sowie Klaus Haan von der Stadt Xanten gaben zudem bereitwillig Auskunft bei Fragen der Kommentierung und des Personenregisters.

Und schließlich geht mein Dank an den Verleger Prof. Dr. h.c. mult. Klaus G. Saur und seinen Nachfolger in der Geschäftsführung des Verlages Walter de Gruyter, Dr. Sven Fund, sowie an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Verlages K. G. Saur (München), vor allem an die Verlagsleiterin Clara Waldrich, an die Leiterin des Lektorats Barbara Fischer und an den Herstellungsleiter Manfred Link, für die sorgfältige Betreuung des Bandes. Dr. Rainer Ostermann danke ich für die umsichtigen Satzarbeiten.

Gewidmet ist dieser Band meiner Familie.

Zur Edition

Die Stiftung Bundespräsident-Theodor-Heuss-Haus hat gemeinsam mit dem Editionsbeirat und den Bearbeitern der Einzelbände detaillierte Editionsrichtlinien vereinbart, die den wissenschaftlichen Standard und die Einheitlichkeit der Edition gewährleisten sollen. Im Folgenden werden nur die Aspekte erwähnt, die für die Lektüre der Briefe von Bedeutung sind.

Die Edition der Briefe von Theodor Heuss kann auf vier zentrale Bestände zurückgreifen. Einem Wunsch von Heuss folgend, erhielt das Bundesarchiv den politisch ausgerichteten Bestandteil des Nachlasses, das Deutsche Literaturarchiv in Marbach den schriftstellerisch-kulturpolitischen Teil. Schriftstücke familiären bzw. privaten Charakters gingen in die Obhut der Schwiegertochter von Theodor Heuss, Ursula Heuss-Wolff, nach Basel. Neben dem politischen, literarischen und familiären Nachlassstrang sind für die Jahre 1949-1959 die Akten des Bundespräsidialamtes aus der Amtszeit von Heuss unverzichtbar.

Im Gegensatz zu den anderen Briefbänden der Edition aus der Zeit vor 1949 stammt die Mehrzahl der für diesen Band recherchierten und hier abgedruckten Schreiben aus den drei Nachlassteilen von Heuss sowie aus den weiteren Beständen im Familienarchiv Heuss. Auch wenn im politischen, literarischen und privaten Nachlass in der Regel nur die an Heuss gerichteten Schreiben abgelegt und an sich nur wenige von Heuss selbst verfasste Schreiben gesammelt wurden, profitierte dieser Band davon, dass diese persönlichen Bestände noch zu Heuss' Lebzeiten und später vom Theodor-Heuss-Archiv durch Originale und Kopien von Briefen des jungen Heuss, die ursprünglich von anderen Personen aufbewahrt wurden, ergänzt worden sind. Um diese Überlieferung zu vervollständigen, wurden zudem in den Nachlässen der zahlreichen Korrespondenzpartner umfangreiche Recherchen vorgenommen. Diese Suche in öffentlichen und privaten Archiven ließ manches bisher unbekannte Heuss-Schreiben zum Vorschein kommen.

Für den vorliegenden Band wurden von den etwa 770 nachgewiesenen Heuss-Schreiben aus dem Zeitraum, der mit der Schulzeit beginnt und mit dem Umzug der Familie nach Berlin Anfang Januar 1918 endet, 228 ausgewählt. Die Auswahl orientiert sich an der biographischen und zeitgeschichtlichen Relevanz der jeweiligen Schreiben. Es sollen Einblicke in die verschiedenen Aspekte des Lebens und der Persönlichkeit von Theodor Heuss gewährt werden, auch in den Alltag und das private Umfeld, ohne dabei eine „Schlüsselloch-Perspektive“ zu bieten. Die Haltung von Heuss zu den großen und kleinen Themen seiner Zeit und sein Handeln in diesen Kontexten können ein Stück Zeitgeschichte offenlegen. Neben dieser inhaltlichen Komponente wurde der Auswahlprozess bisweilen auch durch den Rang des Adressaten gesteuert. Ferner wurde versucht, die Spannweite des

Kommunikationsnetzes von Heuss abzubilden. Selbst Briefe scheinbar „banalen“ oder technischen Charakters können exemplarisch zum Abdruck kommen, wenn sie einen wichtigen Aspekt der Tätigkeitsfelder von Heuss verdeutlichen.

Aufgenommen werden ausschließlich Dokumente, die von Theodor Heuss verfasst wurden, in Ausnahmefällen in seinem Auftrag oder gemeinsam mit anderen Autoren: Schreiben (geschlossene Versandtechnik), Post- oder Ansichtskarten, Rundschreiben, Fernschreiben oder Übertragungen von Stenogrammen. Auch Gattungen wie Bescheinigungen, Gutachten, Fragebögen oder Gedichte, die für bestimmte Personen erstellt wurden und damit einen Adressaten haben, können Aufnahme finden, entweder als eigenständiges Dokument oder als Anlage zu den zugehörigen Schreiben. Die Schreiben sind in chronologischer Folge und in den meisten Fällen vollständig abgedruckt. Kürzungen sind möglich, um umfangreichere Redundanzen zu vermeiden. In diesen Fällen wird der Inhalt der ausgelassenen Textpassage in einer Anmerkung knapp wiedergegeben. Grundsätzlich aber sind Kürzungen Ausnahmefällen vorbehalten, da der Authentizität der Texte große Bedeutung beigemessen wird. Es wird möglichst die behändigte Ausfertigung abgedruckt, so wie sie den Empfänger erreichte.

Jedem Schreiben ist ein *Dokumentenkopf* vorangestellt, der folgende Angaben umfasst:

- Fortlaufende Nummerierung.
- Persönlicher oder institutioneller Adressat einschließlich akademischer Grade und Ort des Empfängers. Bei Rundschreiben werden die nachweisbaren Empfänger im Kommentar erwähnt. Altertümliche Schreibweisen von Orten werden nach Vorlage wiedergegeben, verschiedene Schreibweisen eines Ortes in der Regel vereinheitlicht. Geht die Ortsangabe nicht aus dem Schreiben hervor, kann sie aber erschlossen werden, wird sie in eckigen Klammern eingefügt.
- Datierung des Briefes und Wohn- bzw. Aufenthaltsort des Verfassers einschließlich Straße, Hotel oder Institution, so wie es aus der Vorlage hervorgeht. Erschlossene Bestandteile dieser Angaben finden sich wiederum in eckigen Klammern.
- Herkunftsnachweis und Beschreibung der Vorlage. Konnte nur eine Kopie eingesehen werden, wird darauf in runden Klammern hingewiesen.
- Zusätze, die sich auf das gesamte Dokument beziehen (Eingangsstempel, Aktenzeichen, Diktatzeichen, Vermerke, Verfügungen, Notizen etc.), Anlagen, Druckorte und weitere Überlieferungsformen der Schreiben werden in einer ersten textkritischen Anmerkung nachgewiesen.
- Stichwortartiges Kurzregest über den wesentlichen Inhalt des Dokuments.

Die Edition soll als Studienausgabe sowohl einen breiten Leserkreis ansprechen als auch wissenschaftlichen Ansprüchen genügen. Die Wiedergabe der Briefe

will deshalb sowohl der Authentizität der Texte wie auch der Leserfreundlichkeit gerecht werden. Zwischen diesen beiden Polen bewegt sich die *Textgestaltung*. Die Dokumente werden grundsätzlich vorlagengetreu in „alter Rechtschreibung“ übernommen. Hingegen orientieren sich alle Bearbeitertexte an der Rechtschreibung des Duden von 2006 (24. Aufl.). Im Sinne der Lektüreerleichterung werden bei den Dokumenten in einigen Fällen Korrekturen bzw. Vereinheitlichungen vorgenommen:

- Anrede und Schlussformel/Zeichnung werden in der Regel nach Vorlage abgedruckt. Bei fehlender Schlusszeichnung wird in eckigen Klammern der Name von Theodor Heuss ergänzt.
- Ein Postskriptum von Heuss wird im Anschluss des Briefes abgedruckt, bei fehlender Bezeichnung vorangestellt: [PS]. Postskripta von dritter Hand (z. B. von Elly Heuss-Knapp) werden in der Regel in einer Anmerkung nachgewiesen.
- Bei eigenhändigen Schreiben werden offensichtliche Verschreiber, sinnentstellende Syntaxfehler und falsche Interpunktion stillschweigend korrigiert entsprechend der Rechtschreibung, wie sie zur Entstehungszeit des Schreibens galt. Ein Nachweis der vorliegenden Schreibweise erfolgt in Anmerkungen nur, wenn sie Relevanz für den Briefschreiber Heuss besitzt. Spezifische Schreibweisen, die bei Heuss besonders ausgeprägt sind (z. B. die Kleinschreibung von adjektivisch gebrauchten Ortsangaben, Schreibweise von „bischen“, „wol“), werden beibehalten.
- Bei maschinenschriftlichen Schreiben wird analog verfahren. Dabei werden aber unterschiedliche Schreibweisen (z. B. „ß“ oder „ss“) vereinheitlicht, da sie in der Regel den technischen Defiziten der Schreibmaschine oder den mangelnden Kenntnissen der Schreibkraft geschuldet sind.
- Inhaltliche Korrekturen bei handschriftlichen oder maschinenschriftlichen Schreiben durch die Hand von Heuss werden im Text übernommen und in einer Anmerkung nachgewiesen.
- Offensichtlich sinnentstellende inhaltliche Fehler werden im Text korrigiert und in einer Anmerkung nachgewiesen.
- Bei unklaren Formulierungen oder Sachverhalten werden diese im Text belassen und in einer Anmerkung nach Möglichkeit erläutert.
- Unterschiedliche Schreibweisen von Personennamen werden in der Regel stillschweigend vereinheitlicht, bei inhaltlicher Relevanz in einer Anmerkung nachgewiesen.
- Hervorhebungen von Heuss werden einheitlich kursiv gesetzt, Hervorhebungen vom Empfänger oder von dritter Hand in einer Anmerkung nachgewiesen.
- Abkürzungen werden nicht aufgelöst, soweit sie sich im aktuellen Duden bei dem entsprechenden Worteintrag finden. Dies gilt auch für altertümliche Abkürzungen, deren Bedeutung noch erschließbar ist (z. B. „bezw.“). Alle anderen,

auch heuss-spezifischen Kürzel werden in eckigen Klammern aufgelöst. Amtliche/offizielle Abkürzungen von Parteien, Verbänden und anderen Institutionen werden im Text beibehalten und im Abkürzungsverzeichnis aufgelöst.

Folgendes textkritisches Klammersystem wird verwendet:

- <?> Unleserliches Wort
- < > Unsichere Lesart
- [] Zusätze durch Bearbeiter, vor allem bei aufgelösten Abkürzungen
- [...] Auslassungen durch Bearbeiter

Der *textkritische und inhaltliche Kommentar* wird nach einheitlicher Zählung in Fußnoten aufgenommen. Die textkritischen Anmerkungen beziehen sich entweder in einer ersten Fußnote auf das gesamte Dokument oder auf einzelne Textstellen. Darüber hinaus bietet der Kommentar eine am Text orientierte inhaltliche Verständnishilfe, die dem Informationsbedürfnis eines breiten Leserkreises gerecht zu werden versucht. Er enthält Erläuterungen zu historischen Begriffen, zu Sachverhalten, Ereignissen und Zusammenhängen auch biographischer Art, die heute nicht mehr ohne Weiteres als bekannt vorausgesetzt werden können. Reden, Zeitungs- und Zeitschriftenartikel, Bücher, Reisen, Wahlkampfauftritte, Gesetze, Verträge und Protokolle werden ebenso nachgewiesen wie Zitate oder Zitatanklänge. Soweit es das abgedruckte Schreiben erforderlich macht, wird auch die Gegenkorrespondenz ermittelt, der Inhalt kurz zusammengefasst oder in Auszügen zitiert. Unveröffentlichte archivalische Überlieferung wird mit der entsprechenden Fundstelle genannt, Forschungsliteratur nur sparsam und in der Regel mit genauen Seitenverweisen herangezogen. Auf die Wiedergabe von Forschungskontroversen wird verzichtet. Allgemeine biographische Angaben zu den im Text oder in den Anmerkungen genannten Personen finden sich im biographischen Personenregister. Sind hingegen weitergehende biographische Erläuterungen zu einer bestimmten Textstelle erforderlich, finden sich diese im Kommentar.

Formal richtet sich der Anmerkungsapparat nach den Regeln der Manuskriptgestaltung, die für die Edition entworfen wurden. Personen werden nur bei der Ersterwähnung mit Vor- und Zunamen genannt, dann in der Regel nur noch mit Nachnamen. Davon abweichend wird der Vorname erwähnt, um bei Namensgleichheit eine eindeutige Identifizierung vornehmen zu können oder um z. B. bei Aufzählungen Einheitlichkeit herzustellen. Theodor Heuss wird generell nur mit Heuss bezeichnet. Forschungsbezogene Literatur und Archivalien werden schon bei Ersterwähnung mit sinnvollen Kurzformen aufgeführt, welche die Zuordnung zu den vollständigen Angaben im Quellen- und Literaturverzeichnis ermöglichen. Zeitgenössische Monographien oder Zeitungs- und Zeitschriftenartikel,

die der Erläuterung einer bestimmten Briefstelle dienen, werden hingegen bei Ersterwähnung vollständig wiedergegeben. Abkürzungen von Publikationsorganen, Archiven und anderen Institutionen finden sich im Abkürzungsverzeichnis aufgelöst.

Bei der auf den ersten Seiten dieses Bandes vorliegenden Übersicht über die Lebensstationen von Theodor Heuss stehen die biographischen Daten im Mittelpunkt. Das Verzeichnis der Briefe gibt eine schnelle Orientierung über die Adressaten und Inhalte der Briefe. Das Quellen- und Literaturverzeichnis nimmt alle in der Einleitung, im Dokumentenkopf und im Kommentar erwähnten Archivalien und Veröffentlichungen mit Ausnahme der zeitgenössischen Zeitungs- und Zeitschriftenartikel auf. Das biographische Personenregister enthält in standardisierter Form biographische Kerndaten zu allen in den Briefen und in den Bearbeitertexten erwähnten Personen, mit Ausnahme von Theodor Heuss. Das Sachregister dient dem thematisch differenzierten Zugriff auf alle in den Brief- und Bearbeitertexten enthaltenen relevanten Informationen.

Verzeichnis der Briefe

- 1 25. August 1892
 Margarete Gumbel
 Sommerurlaubserlebnisse mit dem Bruder Ludwig Heuss 75
- 2 18. Juni 1897
 Erich Heynacher
 Übersendung einer Ansichtskarte über eine
 Industrierausstellung in Heilbronn. 76
- 3 17. November 1899
 Louis Heuss
 Gesundheitszustand des Vaters; Bericht von aktuellen Begeben-
 heiten in Heilbronn; Einschätzung des Burenkrieges;
 Geburtstagsfest der Großmutter 76
- 4 12. September 1900
 Ludwig Klein
 Sommerferienerlebnisse; Vorsätze für das nächste Schuljahr . . . 80
- 5 26. März 1901
 Ludwig Klein
 Verabredung eines Besuchs; Austausch über eigene Gedichte
 sowie über Literatur, Musik und Kunst allgemein 82
- 6 26. November 1901
 Eberhard Goes
 Vorbereitung des Weihnachtsfestes der Schulklasse;
 Austausch über Friedrich Nietzsche und über Literatur
 allgemein; Probleme mit einem Lehrer; Herbstausflüge;
 Annäherung an den Nationalsozialen Verein. 84
- 7 22. April 1902
 Eberhard Goes
 Studienpläne in München; Austausch über kulturelle Fragen;
 politisches Engagement beim Wahlkampf; erste Veröffent-
 lichung in der „Hilfe“; Mitarbeit bei einer Stuttgarter Schüler-
 zeitung 89

- 8 2. Mai 1902
 Ida
 Bedürfnis nach Aussprache mit Ida; Alleinsein in Heilbronn;
 Plan, auf Harzreise Freundinnen in Mädchenpensionaten zu
 besuchen 93

- 9 12. Juni 1902
 Ludwig Klein
 Erwartung der Abiturprüfung; Artikel in der „Neckar-Zeitung“;
 Briefwechsel mit Anne von Marchtaler; Reisepläne 95

- 10 21. Juli 1902
 Eberhard Goes
 Verlobung von Eberhard Goes; bestandene Abiturprüfung;
 Artikel in Heilbronner Zeitungen; neue Lektüre; Studienpläne . . 96

- 11 22. September 1902
 Ida
 Plan einer Reise nach Thüringen und in den Harz sowie von
 Besuchen in Mädchenpensionaten 99

- 12 15. Oktober 1902
 Ludwig Klein
 Plan eines Besuchs in Stuttgart; Reise zu Mädchenpensionaten
 und zum nationalsozialen Vertretertag in Hannover 100

- 13 29. Oktober 1902
 Ida
 Studienbeginn in München; Bericht an Eltern in Heilbronn
 über Besuch in Mädchenpensionaten; Fortsetzung der Reise
 über Hannover nach Würzburg; letzte Ferientage in Heil-
 bronn 102

- 14 12. Mai 1903
 Lulu von Strauß und Torney
 Übersendung von Gedichten; Erinnerung an gemeinsam
 verbrachte Tage; Studium und jüngste Unternehmungen in
 München; Einladung an Lulu von Strauß und Torney zum
 erneuten Besuch 105

- 15 10. August 1903
 Dr. Friedrich Naumann
 Glückwunsch zur Ehrung durch die Universität Heidelberg 108

- 16 17. August 1903
 Lulu von Strauß und Torney
 Theodor Heuss' lyrische und publizistische Tätigkeit;
 geplanter Wechsel nach Berlin; Tod des Vaters; Engage-
 ment für den Nationalsozialen Verein beim Reichstags-
 wahlkampf 108

- 17 1. Oktober 1903
 Lulu von Strauß und Torney
 Auffassung vom Tod; Reisen; Beginn der Arbeit an der
 Dissertation über „Weingärtnerstand in Heilbronn“ 112

- 18 9. und 10. Februar 1904
 Lulu von Strauß und Torney
 Geplantes Treffen zu dritt in Halle; Eindrücke von Berlin 115

- 19 1. Juli 1904
 Marie Senn
 Hilfsangebot; Hoffnung auf unbeschwertes Wiedersehen;
 Besuch des Internationalen Frauenkongresses; neue Ver-
 öffentlichung in der „Neckar-Zeitung“; Reise an die Ostsee;
 Lektüre. 118

- 20 25. Juli 1904
 Lulu von Strauß und Torney
 Rechtfertigung der „Secession“ und der modernen Kunst; Plan
 eines Artikels über Lulu von Strauß und Torney 122

- 21 28. Oktober 1904
 Lulu von Strauß und Torney
 Erlebnisse während der Semesterferien in Heilbronn; Theodor
 Heuss' ästhetisches Konzept; publizistische Tätigkeit 124

- 22 6. November 1904
 Lulu von Strauß und Torney
 Gruß nach vergnüglicher Nacht 127

- 23 22. März 1905
 Lulu von Strauß und Torney
 Italienreise von Lulu von Strauß und Torney; Faschingsfest in
 München; Besuch in Berlin; Angebot von Friedrich Naumann
 an Theodor Heuss, als Redakteur der „Hilfe“ zu arbeiten 128

24	21. August 1905 Dr. Cäsar Flaischlen Übersendung eines Artikels über Cäsar Flaischlens neuen Roman	132
25	24. August 1905 Lulu von Strauß und Torney Beginn der Redakteurstätigkeit bei der Zeitschrift „Die Hilfe“; Bekanntschaft mit Cäsar Flaischlen; Aufforderung an Lulu von Strauß und Torney zur Mitarbeit bei der „Hilfe“	133
26	10. November 1905 Lulu von Strauß und Torney Erfolgreiches Doktorexamen und anschließende Reise durch Südwestdeutschland; Suche nach Mitarbeitern für die „Hilfe“ . . .	136
27	29. Dezember 1905 Hermann Erhard Alltag in Berlin; Erholung während der Weihnachtsfeiertage . . .	138
28	28. März 1906 Lulu von Strauß und Torney Theodor Heuss' Gedichtkonzeption; Publikationspläne; Einladung von Lulu von Strauß und Torney nach Berlin; Plan einer Reise nach Paris; Freundschaft mit Elly Knapp; Faschingsfest in Berlin; neue Lektüre.	140
29	31. März 1906 Elly Knapp Abreise von Elly Knapp aus Berlin; Hoffnung auf dauerhafte Freundschaft; Begebenheiten im gemeinsamen Bekannten- kreis.	145
30	19. Mai 1906 Elly Knapp Erste Eindrücke von Paris; Plan eines Besuchs in Straßburg. . . .	147
31	18. Juni 1906 Elly Knapp Gemeinsame Tage mit Elly Knapp in Straßburg; Stationen auf Rückreise nach Berlin; Redaktionstätigkeit.	149
32	5. Juli 1906 Otto Hirsch Künftiges Treffen; Vorbehalte gegenüber Juristen.	152

33	18. Juli 1906 Hermann Erhard Reiseerlebnisse in Paris; auf Rückreise Station in Heilbronn; Verhaltensweise von Theodor Heuss in Hermann Erhards Familie; Angebot an Heuss, für württembergischen Landtag zu kandidieren.	153
34	19. Juli 1906 Prof. Dr. Walter Goetz Initiative von Theodor Heuss, für die Nationalsozialen Wahlabsprachen mit der Deutschen Volkspartei zu treffen. . . .	156
35	31. August 1906 Dr. Ludwig Curtius Bitte um Mitarbeit bei der „Hilfe“	158
36	8. September 1906 Elly Knapp Liebeserklärung an Elly Knapp	159
37	16. und 18. September 1906 Elly Knapp Unternehmungen in Dresden; Aussprache mit Elly Knapp.	161
38	19. September 1906 Elisabeth Gumbel Geburtstagsgedicht über die schwierige Entscheidung einer Frau für einen Bräutigam.	164
39	23. und 24. September 1906 Lulu von Strauß und Torney Vorschläge für gemeinsame Besichtigungen in Berlin; Theodor Heuss' Dissertation als wenig fesselnde Lektüre; Prägung durch Ferdinand Freiligrath; Bekämpfung von Elend aus nationalpolitischem Verantwortungsgefühl; Pläne, Artikel und eigene Gedichte zu veröffentlichen	166
40	8. und 9. Oktober 1906 Elly Knapp Beteuerung der Aufrichtigkeit der Liebe zu Elly Knapp.	170
41	19. Oktober 1906 Prof. Dr. Walter Goetz Engagement für die Kandidatur eines nationalsozialen Kandidaten bei der nächsten württembergischen Land-	

	tagswahl; Notwendigkeit einer Generalerklärung für die Deutsche Volkspartei bei den Wahlen	172
42	19. Oktober 1906 Lu Märten Selbstverständnis von Theodor Heuss; Teilnahme am Leiden von Lu Märten	174
43	30. Oktober 1906 Georg Hohmann Liebesaffären im Freundeskreis; Absprachen für linksliberale Vereinigung	175
44	21. November 1906 Elly Knapp Wahlkampf in Urach für Ludwig Bauer; Besuch in Tübingen; Treffen mit Elly Knapp in Mannheim	177
45	5. Dezember 1906 Otto Schilling Klage über unfaires Verhalten des Kandidaten Otto Schilling beim Wahlkampf in Urach.	179
46	18. Dezember 1906 Elly Knapp Suche nach einem Reichstagswahlkreis für Friedrich Nau- mann; Wahlkampfvorbereitung; hohe Arbeitsbelastung in der Redaktion der „Hilfe“	181
47	21. Dezember 1906 Eberhard Goes Reichstagskandidatur von Friedrich Naumann in Heilbronn; Plädoyer für die konfessionslose Schule	184
48	26. Dezember 1906 Dr. Friedrich Naumann Parteipolitische Einigungsbemühungen von Theodor Heuss in Heilbronn, um eine Reichstagskandidatur von Friedrich Naumann zu ermöglichen	185
49	29. Dezember 1906 Dr. Friedrich Naumann Erster Erfolg beim Schmieden eines Wahlbündnisses in Heil- bronn	186

50	8. Januar 1907 Elly Knapp Mitarbeit beim Wahlkampf für Friedrich Naumann in Heilbronn; Treffen mit Elly Knapp in Straßburg	187
51	28. Januar 1907 Elly Knapp Geburtstagswünsche für Elly Knapp; aufwendiger Wahlkampf für Friedrich Naumann in Heilbronn; Feier nach erfolgreichem ersten Wahlgang; Siegeszuversicht für Stichwahl	189
52	7. Februar 1907 Elly Knapp Umkämpfte Stichwahl in Heilbronn; Sieg von Friedrich Naumann; Feier	191
53	23. März 1907 Privatdozent Dr. Wilhelm Ohr Skepsis gegenüber dem Plan der Gründung eines „National- vereins für das liberale Deutschland“	193
54	14. April 1907 Elly Knapp Sehnsucht nach Elly Knapp nach Verlobung in Berlin	196
55	15. April 1907 Prof. Dr. Walter Goetz Forderung nach enger Abstimmung zwischen dem National- verein und den linksliberalen Parteien in Württemberg	197
56	6. und 7. Mai 1907 Elly Knapp Beziehung zwischen Theodor Heuss, Gustav Stotz und Lu Märten Ende 1906; Arbeitsplatzverlust von Stotz; Neuigkeiten aus dem Familien- und Bekanntenkreis	199
57	10. Mai 1907 Dr. Friedrich Naumann Plan einer Reichstagskandidatur 1912; Bitte um Unter- stützung; Tagung des Bundes der Landwirte in Stuttgart	201
58	23. Mai 1907 Elly Knapp Absicht von Theodor Heuss, Elly Knapp in Zukunft eine Hilfe zu sein	202

59	29. Mai 1907 Elisabeth Gumbel Glückwunsch zur Verlobung von Elisabeth Gumbel	203
60	1. Juni 1907 August Köhler Annahme eines Gedichtes von August Köhler für die „Hilfe“ . . .	205
61	12. Juni 1907 Elly Knapp Freude, dass Georg Friedrich Knapp von der Verlobung seiner Tochter erfuhr.	206
62	20. Juni 1907 Lulu von Strauß und Torney Übersendung von Büchern von Friedrich Naumann; Verlobung mit Elly Knapp; Reisepläne nach Belgien und Holland; Unternehmungen und Publikationspläne; Versicherung der fortbestehenden Freundschaft zu Lulu von Strauß und Torney	207
63	25. Juni 1907 Elisabeth Gumbel Bekanntgabe der Verlobung mit Elly Knapp.	211
64	26. Juni 1907 Lu Märten Rechtfertigung eines Buches von Lou Andreas-Salomé über Henrik Ibsen; Zeitmangel wegen Verlobung; Gespräch mit Adolph Amberg über Heirat	213
65	12. Juli 1907 Elly Knapp Treffen mit Elly Knapp in Straßburg; Besuch in Speyer.	216
66	15. Juli 1907 Elly Knapp Reise nach Brüssel, Mecheln und Antwerpen; Kunsterlebnisse; Erinnerung an Zugfahrt mit Elly Knapp; Bedauern über kühles Verhalten gegenüber Georg Friedrich Knapp bei Besuch in Straßburg	217

67	20. Juli 1907 Dr. Friedrich Naumann Situation im Heilbronner Wahlkreis; Bitte an Friedrich Naumann, Theodor Heuss' Verlobung mit Elly Knapp zu akzeptieren; Reise durch Belgien und die Niederlande.	222
68	23. Juli 1907 Elly Knapp Einrichtung der künftigen gemeinsamen Berliner Wohnung; Ziele der Kindererziehung	225
69	24. Juli 1907 Elly Knapp Eindrücke von Delft und Johannes Vermeer; die Haager Friedenskonferenz; Versuch, Elly Knapps Bedenken zu zerstreuen; Charakterisierung von Theodor Heuss' Mutter	227
70	24. August 1907 Dr. Carl Busse Übersendung von Theodor Heuss' Gedichten zur Veröffentlichung.	231
71	13. September 1907 Elly Knapp Zusammengehörigkeitsgefühl nach Besuch von Elly Knapp in Berlin.	232
72	17. September 1907 Lulu von Strauß und Torney Bejahung der Entwicklung hin zum Industriestaat; Artikel über Reise nach Belgien und Holland; große Arbeitsbelastung; Besuch von Elly Knapp.	234
73	2. Oktober 1907 Dr. Friedrich Naumann Aktuelle Redaktionsarbeit; Information über Angelegenheiten in Friedrich Naumanns Wahlkreis: Auseinandersetzung um Weingärtner-Interpellation im Reichstag und Besetzung des Postens eines Wahlkreissekretärs	237
73a	2. Oktober 1907 Dr. Friedrich Naumann Bitte um Gehaltserhöhung bei der „Hilfe“.	242

74	18. Oktober 1907 Elly Knapp Theodor Heuss' Einschätzung der Hochzeit mit Elly Knapp; Besuch bei Friedrich Naumann in Dresden; neue Tätigkeit von Ludwig Heuss.	244
75	26. November 1907 Elly Knapp Abstimmung mit Elly Knapp, Weihnachten gemeinsam in Straßburg zusammen mit Georg Friedrich Knapp zu ver- bringen; Redaktionsarbeit	248
76	25. Dezember 1907 Dr. Cäsar Fleischlen Bitte, Hermann Heuss auf Cäsar Fleischlens Silvesterfest mitbringen zu dürfen.	251
77	26. Dezember 1907 Dr. Friedrich Naumann Dank, bei der „Hilfe“ beurlaubt worden zu sein; Besuch bei der Familie Knapp in Straßburg	253
78	16. und 17. Januar 1908 Elly Knapp Wohnungssuche in Berlin; Unsicherheit über Fortbestand des Bülów-Blocks nach Ablehnung einer Wahlrechtsreform in Preußen	254
79	23. Januar 1908 Elly Knapp Geburtstagsglückwunsch an Elly Knapp; Enttäuschung über Fortbestand des Bülów-Blocks; Wohnungssuche; Aufgaben von Elly Knapp.	258
80	25. Februar 1908 Elly Knapp Hochzeitsvorbereitungen; Gleichgültigkeit gegenüber Hoch- zeitszeremonie	260
81	1. und 5. März 1908 Lulu von Strauß und Torney Geplante Reise von Lulu von Strauß und Torney nach Paris; Theodor Heuss' bevorstehende Hochzeitsreise in den Odenwald; Hochzeitsvorbereitung und Wohnungssuche;	

	Redaktionstätigkeit; Reden vor sozialdemokratischen Versammlungen; Tanzabende	262
82	26. März 1908 Eberhard Goes Bevorstehende Hochzeit; Vorbehalte gegen Reichs- vereinsgesetz; Überlegung, in Zukunft sich verstärkt der Politik zuzuwenden.	266
83	31. März 1908 Elly Knapp Umzug und Einrichten der neuen Wohnung; Gefahr der Neugründung einer linksliberalen Partei; Hochzeits- vorbereitung	267
84	5. Juni 1908 Prof. Dr. Georg Friedrich Knapp Zustimmung zu Georg Friedrich Knapps Kritik an einer Rezension von Theodor Heuss; preußische Landtagswahlen . . .	269
85	26. August 1908 Lulu von Strauß und Torney Familienurlaub in München und am Bodensee; Vorhaben von Lulu von Strauß und Torney, Beiträge für die „Hilfe“ zu verfassen; journalistische Tätigkeit.	271
86	21. Oktober 1908 Prof. Dr. Georg Friedrich Knapp Bitte um Beiträge für die „Hilfe“; Sympathien für die jung- türkische Bewegung	274
87	31. Dezember 1908 Dr. Hermann Erhard Erdbeben in Italien; Unsicherheit von Hermann Erhards Zukunft	275
88	14. Januar 1909 Lulu von Strauß und Torney Theodor Heuss' Partei- und Politikverständnis; Hochzeit von Ludwig Heuss; umfangreiche publizistische Projekte; Tätig- keiten von Elly Heuss-Knapp.	277

89	1. Februar 1909 Lu Märten Glückwunsch zu Lu Märtens neuem Buch und Plan einer Rezension.	281
90	4. Mai 1909 Prof. Dr. Georg Friedrich Knapp Übersendung eines Beitrages von Theodor Heuss über das literarische Schwaben	282
91	26. Juli 1909 Prof. Dr. Georg Friedrich Knapp Fehlgeburt	283
92	18. Dezember 1909 Prof. Dr. Hans Delbrück Angebot von Theodor Heuss, Beitrag über modernes Kunst- gewerbe für die „Preußischen Jahrbücher“ zu verfassen.	285
93	25. Dezember 1909 Prof. Dr. Georg Friedrich Knapp Dank für Weihnachtsgeschenke; Plan, aufs Erste weiterhin in Berlin zu leben	286
94	3. März 1910 Albrecht List Ratschläge für eine Karriere als Journalist und Politiker	288
95	5. März 1910 Prof. Dr. Georg Friedrich Knapp Vereinigungstagungen der linksliberalen Parteien in Berlin; Reise nach Stettin	289
96	24. Mai 1910 Elly Heuss-Knapp Besuch der Weltausstellung in Brüssel	290
97	28. Mai 1910 Elly Heuss-Knapp Verfassen von Artikeln über Abschluss der Wahlrechtsdebatte; Museumsbesichtigungen in Antwerpen und Brüssel	292

98	16. und 17. Juni 1910 Lulu von Strauß und Torney An Bückeburg vorbeigefahren; Urlaub mit Elly Heuss-Knapp bei Berlin; Freude auf bevorstehende Geburt eines Kindes; Reisen nach Schwaben, Brüssel und Köln; Redaktions- tätigkeit; Wahl in den Vorstand des Schutzverbandes deutscher Schriftsteller	293
99	18. Juli 1910 Dr. Friedrich Naumann Aufforderung an Friedrich Naumann, aus Gesundheitsgründen nicht zum Religionskongress zu fahren; Arbeit für die „Hilfe“; Einwände gegenüber der Darstellung der Geschichte des Liberalismus von Oskar Klein-Hattingen	298
100	6. August 1910 Prof. Dr. Georg Friedrich Knapp Geburt des Sohnes Ernst Ludwig Heuss	302
101	9. August 1910 Prof. Dr. Georg Friedrich Knapp Genesung von Elly Heuss-Knapp nach Geburt; Bedarf an finanzieller und personeller Unterstützung	303
102	31. August 1910 Elly Heuss-Knapp Besichtigung von Wien und des Kunsthistorischen Museums; Zimmersuche	305
103	9. September 1910 Elly Heuss-Knapp Reise nach Wien: Theaterbesuche und Besichtigungen; Wanderung entlang der Donau nach Melk	307
104	18. und 19. September 1910 Elly Heuss-Knapp SPD-Parteitag in Magdeburg; Begegnungen mit Freunden und Politikern	309
105	28. September 1910 Prof. Dr. Martin Rade Angebot, über „Bund zur Wahrung nationaler Ehre“ in der „Hilfe“ zu berichten; Vorschlag, einen Artikel für die „Christliche Welt“ zu verfassen	311

106	27. Oktober 1910 Dr. Friedrich Naumann Ratschlag an Friedrich Naumann, Artikel über Wahlbündnisse nicht oder in veränderter Form zu veröffentlichen	312
107	19. November 1910 Hermann Hesse Rechtfertigung der Kritik an Hermann Hesses jüngster literarischer Arbeit	316
108	25. Dezember 1910 Prof. Dr. Georg Friedrich Knapp Erste Kinderweihnacht; Geschenke	318
109	31. Dezember 1910 Privatdozent Dr. Leonard Nelson Bitte um finanzielle Unterstützung für den Wahlkampf von Johannes Fischer in Heilbronn	319
110	5. Januar 1911 Prof. Dr. Georg Friedrich Knapp Finanzielle Lage der Familie; schriftstellerische Arbeit	320
111	12. Januar 1911 Alexander Dominicus Übersendung einer Stellungnahme zu Alexander Dominicus' Konfessionszugehörigkeit	322
111a	12. Januar 1911 Louis Zobel Rechtfertigung von Alexander Dominicus' religiös-politischer Einstellung	323
112	16. Januar 1911 Lulu von Strauß und Torney Bericht von Reise nach Österreich; Vaterglück; publizistische Arbeit; Werbung für den Schutzverband deutscher Schrift- steller; geplanter Umzug; Überlegung, für nächsten Reichstag zu kandidieren	324
113	18. April 1911 Elly Heuss-Knapp Osterausflug nach Tangermünde; Neues aus Berlin	328

114	15. Juni 1911 Dr. Willy Andreas Beschwichtigung der Kritik am Buch von Oskar Klein- Hattingen über die Geschichte des Liberalismus; Theodor Heuss' Hochachtung für Friedrich Naumann.	330
115	6. August 1911 Prof. Dr. Georg Friedrich Knapp Erster Geburtstag des Sohnes; Dank für finanzielle Unter- stützung; Reise nach England; redaktionelle Arbeit.	332
116	9. Oktober 1911 Elly Heuss-Knapp Tod von Ludwig Bauer	334
117	12. Oktober 1911 Elly Heuss-Knapp Disziplinarverfahren gegen Gottfried Traub	334
118	20. November 1911 Wilhelm Schäfer Einschätzung von Wilhelm Schäfers Biographie über Karl Stauffer-Bern	335
119	3. Dezember 1911 Elly Heuss-Knapp Vorbereitung des Wahlkampfes von Friedrich Naumann in Heilbronn.	337
120	9. Dezember 1911 Elly Heuss-Knapp Beginn des Wahlkampfes in Heilbronn; Vorschlag von Friedrich Naumann an Theodor Heuss, das Amt des Chefredakteurs der „Neckar-Zeitung“ zu übernehmen.	338
121	26. Dezember 1911 Prof. Dr. Georg Friedrich Knapp Bericht vom Reichstagswahlkampf für Friedrich Naumann in Heilbronn; Verärgerung über Buch von Theobald Ziegler; Weihnachtsfest; Ratschläge für Aufsatz über Sozialismus und für Neuauflage der „Staatlichen Theorie des Geldes“.	339
122	9. Januar 1912 Elly Heuss-Knapp Endphase des Reichstagswahlkampfes in Heilbronn	341

123	15. Februar 1912 Prof. Dr. Georg Friedrich Knapp Geplanter Wechsel auf den Chefredakteursposten der Heilbronner „Neckar-Zeitung“; Hoffnung auf spätere Reichstagskandidatur in Heilbronn.	342
124	3. April 1912 Elly Heuss-Knapp Umzug nach Heilbronn; Beginn der neuen Arbeit	345
125	9. April 1912 Elly Heuss-Knapp Osterwanderung vom Odenwald ins Neckartal; Tod von Johannes Fischers Sohn.	346
126	13. April 1912 Prof. Dr. Georg Friedrich Knapp Bericht vom neuen Arbeitsablauf bei der Tätigkeit als Chef- redakteur der „Neckar-Zeitung“; Einrichtung der neuen Wohnung	348
127	22. April 1912 Elly Heuss-Knapp Denunziation von Freunden im Militär wegen Stimmabgabe für SPD; Prozess gegen Gottfried Traub.	350
128	26. April 1912 Elly Heuss-Knapp Mitarbeit von Theodor Heuss bei zwei Vereinen; Reisen; Einstellung einer neuen Haushaltshilfe; Redaktionstätigkeit. . . .	351
129	29. April 1912 Elly Heuss-Knapp Erfolgreiche Rede auf Landesparteitag der Fortschrittlichen Volkspartei.	353
130	3. Mai 1912 Dr. Friedrich Naumann Bericht über den ersten Monat in Heilbronn; Knüpfen neuer Kontakte; Kommentar zum neuen Heft der „Hilfe“; Vorschlag von Theodor Heuss, auf Evangelisch-sozialem Kongress Referat zu übernehmen	354

131	31. August und 1. September 1912 Elly Heuss-Knapp Italienreise: Besuch eines politischen Vortrags über Giuseppe Garibaldi in Venedig, Besichtigung von Kirchen und Gemälden, Ausflug nach Murano	357
132	2. September 1912 Helene Kirrmeier Gruß von Italienreise; Hoffnung auf Wiedersehen	362
133	3. September 1912 Ernst Ludwig Heuss Bilderbrief	362
134	5. und 6. September 1912 Elly Heuss-Knapp Italienreise: Besichtigung von Kirchen und Museen in Ravenna und Bologna, Reisebekanntschaft; Empörung über Amtsenthebung von Gottfried Traub	365
135	23. September 1912 Dr. Gottfried Traub Solidarität mit Gottfried Traub nach Amtsenthebung; Ratschläge	368
136	25. Oktober 1912 Prof. Dr. Georg Friedrich Knapp Kandidatur von Theodor Heuss bei den Wahlen zur Zweiten Kammer des Württembergischen Landtags im Oberamtsbezirk Backnang	369
137	5. November 1912 Elly Heuss-Knapp Wahlkampftour durch die Dörfer; Einladung von Friedrich von Payer und Friedrich Naumann	370
138	2. Dezember 1912 Generalsekretariat der Deutschen Schillerstiftung Bitte um finanzielle Unterstützung von Lu Märten durch die Schillerstiftung	371
139	1. Januar 1913 Lulu von Strauß und Torney Tätigkeit in Heilbronn; Entwicklung des Sohnes; Reisen im vergangenen Sommer; erfolglose Landtagskandidatur	373

- 140 7. Januar 1913
Elly Heuss-Knapp
Erkältung des Sohnes; Rede auf württembergischer Landes-
versammlung der Fortschrittlichen Volkspartei; Besuch bei
Freunden in Stuttgart. 375
- 141 [26.] Februar 1913
Dr. Friedrich Naumann
Mögliche Übernahme des Buchverlages der „Hilfe“ durch den
Eugen Salzer-Verlag; Trennung vom bisherigen Verlagsleiter;
Vorbehalte von Theodor Heuss gegenüber Neuerungen in der
„Hilfe“; Neues aus Württemberg 376
- 142 29. März 1913
Elly Heuss-Knapp
Besuch der Einweihung des Stuttgarter Kunsthause; Arbeit an
Artikel über Stefan George 380
- 143 9. April 1913
N. N.
Vortrag von Theodor Heuss in Cannstatt zum 100. Jubiläum
des Kriegs gegen das napoleonische Frankreich im Jahr 1813 . . . 382
- 144 13. Juni 1913
Otto Friedrich
Geplante Verlegung des Druckortes der Zeitschrift „März“
von Leipzig nach Heilbronn; Vorbereitung der Übernahme der
Schriftleitung der Zeitschrift durch Theodor Heuss 383
- 145 24. Juni 1913
Dr. Conrad Haußmann
Bitte, Erklärung zur Ehrenrettung von Theodor Heuss nach
dessen Übernahme der Schriftleitung des „März“ abzugeben . . . 384
- 146 11. Juli 1913
Prof. Dr. Ludwig Curtius
Tätigkeit für den „März“; Suche nach Mitarbeitern 386
- 147 11. Juli 1913
Wilhelm Herzog
Protest gegenüber unzutreffender Erklärung von Wilhelm
Herzog für die Presse über den Wechsel der Schriftleitung des
„März“ 387

148	5. September 1913 Elly Heuss-Knapp Neuigkeiten aus Heilbronn; geplante Wahlkampfrede in Rottweil	389
149	12. November 1913 Hermann Hesse Übereinstimmung mit Hermann Hesses Einschätzung von Stefan Georges Lyrik	391
150	19. Dezember 1913 Dr. Conrad Haußmann Bitte um Beitrag für den „März“; Angebot, auf dem nächsten Parteitag der Volkspartei in Württemberg Rede zum 50. Jahres- tag der Parteigründung zu halten	392
151	23. Mai 1914 Dr. Conrad Haußmann Drohende Anklage wegen regierungskritischem Artikel im „März“ zur Zabern-Affäre; Rom-Besuch	394
152	17. Juni 1914 Auguste Supper Bitte um Beitrag über Schwaben für Sonderheft des „März“ . . .	396
153	28. Juli 1914 Dr. Conrad Haußmann Notwendige Festlegung der Richtung des „März“ angesichts internationaler Spannungen; Parteisommerfest mit Reden zur aktuellen politischen Lage; Empfehlung von Karl Goeser für Redakteursposten	397
154	8. August 1914 Dr. Conrad Haußmann Bitte, mit März-Verlag über die Frage zu verhandeln, ob das Erscheinen des „März“ während des Krieges eingestellt werden soll.	399
155	17. August 1914 Dr. Conrad Haußmann Starke Inanspruchnahme durch Kriegsberichterstattung; Bereit- schaft zur Gehaltsreduzierung beim „März“ während des Krieges; Sorge um Menschen an der Front	400